

Kapitel 1

Statistische Daten und Modelle

1.1 Grundlagen

1.1.1 Begriffe

1.1.1.1 Was ist Statistik?

Das Wort **Statistik** hat mehrere Bedeutungen. Hier die zwei wichtigsten:

Definition 1 (Statistik)

1. *Statistik, eine – (ursprüngliche Bedeutung, Etymologie: Aufstellung, gleiche Wortwurzel wie Staat)
Eine Aufstellung über Personen, Werte oder Güter in staatlichen Gebietskörperschaften. z.B. Landwirtschaftsstatistik, Gewerbestatistik, ...*
2. **Statistik**, die (moderne Bedeutung)
Die Wissenschaft vom wissenschaftlichen Schließen aus zufallsbeeinflussten Daten.
3. *, eine (im Sinne der Statistik 2)
eine Vorschrift (oder Formel) zur Berechnung aus Daten von Kenngrößen aus den Daten (z.B. der Mittelwert).*

Wir werden uns hier mit Statistik (2) beschäftigen.

1.1.1.2 Was ist Datenanalyse?

Eine statistische Untersuchung findet heutzutage normalerweise in ein paar groben Schritten statt:

1. Formulierung der Fragestellung
2. Planung der Erhebung
3. Durchführung der Datenerhebung
4. Explorative Datenanalyse (Entdecken von Strukturen)
5. Konfirmatorische Datenanalyse (Nachweis der gefundenen Effekte)

Statistische Ämter des Bundes und der Länder Deutschlands - "GENESIS-Online regional" - Mozilla

file:///home/boogaart/Textus/Lehre/SS04/GStatistik/Resources/Sozial-HilfeStatistik.html

STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER

Statseite Neu Impressum Kontakt Hilfe abmelden

GENESIS-Online regional - Das statistische Informationssystem des Bundes und der Länder

Recherche
- Begriffe
- Sachgebiete / Statistiken / Merkmale

Tabellen
- Katalog
- Ergebnisse

Suche
- Begriff

■ Tabelle

Empfänger(innen) von laufender Hilfe zum Lebensunterhalt - Stichtag 31.12. - regionale Tiefe: Regierungsbezirke

Statistik d. Empf. v.lfd. Hilfe z. Lebensunterhalt

Empfänger(innen) von Sozialhilfe (Anzahl)

Regierungsbezirke	Insgesamt	Altersgruppen					
		unter 7 Jahre	7 bis unter 18 Jahre	18 bis unter 25 Jahre	25 bis unter 50 Jahre	50 bis unter 65 Jahre	65 Jahre und mehr
31.12.2001							
010 Schleswig-Holstein, Regierungsbezirk	-	-	-	-	-	-	-
020 Hamburg, Regierungsbezirk	-	-	-	-	-	-	-
031 Braunschweig, Regierungsbezirk	60719	10045	12985	6019	21250	6569	3851
032 Hannover, Regierungsbezirk	97498	15941	20851	9111	32865	11410	7320
033 Lüneburg, Regierungsbezirk	60489	11072	14881	5600	19869	5654	3353
034 Weser-Ems, Regierungsbezirk	88974	15668	21156	7924	28913	9042	6271
040 Bremen, Regierungsbezirk	-	-	-	-	-	-	-
051 Düsseldorf, Regierungsbezirk	221711	32923	48089	17399	73886	30322	19092
053 Köln, Regierungsbezirk	162747	25320	34417	12601	54651	21560	14198
055 Münster, Regierungsbezirk	87506	15182	19848	7834	28037	9963	6642
057 Detmold, Regierungsbezirk	57962	8845	12967	5260	19233	7036	4621
059 Arnsberg, Regierungsbezirk	131873	20316	28242	11141	43958	17321	10895
064 Darmstadt, Regierungsbezirk	141269	22123	28064	11289	47575	19242	12976
065 Gießen, Regierungsbezirk	33886	5204	7301	3254	11293	4131	2703

Abbildung 1.1: Beispiel für Statistik (1)

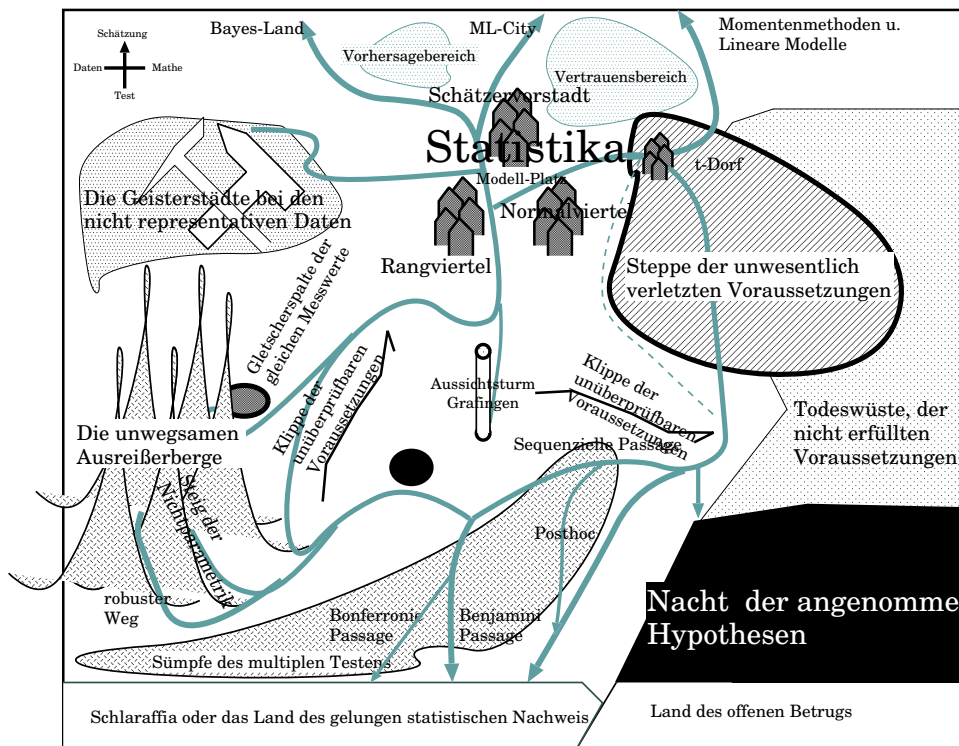


Abbildung 1.2: Eine mentale Landkarte für diese Vorlesung. Der Abschnitt 1.1.2 beschäftigt sich mit dem Ziel des "statistischen Nachweises" als integraler Bestandteil jeder empirischen Wissenschaft.

6. Präsentation der Ergebnisse

In der Zeit vor dem Computer galt eher folgender Ablaufplan:

1. Formulierung der Fragestellung
2. Auswahl der dazu passenden statistischen Auswertungsmethode
3. Durchführung einer geeigneten Datenerhebung
4. Auswertung mit der gewählten statistischen Methode (meist per Hand)

Insofern ist die Datenanalyse ein spezieller Teil der Statistik, der von erhobenen Daten ausgeht und versucht aus diesen soviel wie möglich Informationen über die Wirklichkeit zu erhalten. Die Datenanalyse baut dabei auf den einzelnen statistischen Verfahren auf und kombiniert sie zu einem großen Ganzen.

In einer Vorlesung "Datenanalyse und Statistik" müssen wir also zunächst die statistischen Verfahren verstehen und dann lernen, wann und in welcher Situation man sie anwendet, wie man die Ergebnisse interpretiert und schließlich, wie man sie weiterverwendet.

1.1.1.3 Was ist Stochastik?

In seiner ursprünglichen Wortbedeutung bedeutet "Die Kunst (aus Beobachtungen) Schlüsse zu ziehen". In dieser Bedeutung ist das Wort aber von der Statistik (2) abgelöst worden. Heute bezeichnet das Wort Stochastik einfach alles, was mit Zufall zu tun hat. Insbesondere also

- Das Rechnen mit dem Zufall (die Wahrscheinlichkeitstheorie)
- Das modellieren zufälliger Vorgänge (Stochastische Prozesse)
- Aus zufälligen Beobachtungen zu schließen (Statistik)
- Der Umgang mit zufälligem Risiko (Versicherungsmathematik und die Zuverlässigkeitstheorie)

Eine Vorlesung "Stochastik und Statistik" geht also über die bloße Analyse von Daten insbesondere dadurch hinaus, dass sie versucht den Zufall auch rechnerisch zu erfassen, die Wirklichkeit durch stochastische Modelle zu beschreiben und daraus wiederum mit formalen mathematischen Mitteln Schlußfolgerungen über Gefährdung und Betriebszuverlässigkeit zu folgern.

1.1.2 Die Rolle der Statistik in der Natur- und Sozialwissenschaften

Es gibt verschiedene grundsätzliche Ansätze für die Wissenschaft

• **deduktiv**

Aus bekannten Aussagen wird durch logische Ableitung neues gefolgert. Anschließend muss diese Behauptung in der Realität belegt werden.

Das wäre hier die Aufgabe der Statistik.

• **induktiv**

Aus Beobachtungen werden Zusammenhänge abgeleitet, beschrieben und nachgewiesen.

Die Aufgabe der Statistik wäre hier Methoden bereitzustellen, wie man aus Daten Schlüsse ziehen kann. Z.B. ist zu klären unter welchen Umständen wir

aus 10 Antworten “Bachelor” diese Folgerung ziehen könnten. z.B. wäre es sicher kein zulässiger Schluss einfach nach der Veranstaltung eine Gruppe zusammenstehender Studenten zu befragen, oder nur eine einzelne Studentin.

- **falsifizierend**

Eine These ist wissenschaftlich, wenn sie, so sie denn falsch ist, auch falsifiziert werden könnte, bisher aber nicht falsifiziert worden ist.

Die Aufgabe der Statistik ist Methoden zur Verfügung zu stellen, Modelle, die Zufallskomponenten enthalten theoretisch falsifizierbar zu machen.

Beispiel 2 (Deduktiver Ansatz) *Tünen: Landwirtschaftliche Produkte werden am Markt in der Stadt verkauft und müssen vom Produktionsort dorthin transportiert werden. Dadurch entstehen Transportkosten. Diejenigen Produkte, die im Verhältnis zum landwirtschaftlichen Platzverbrauch hohe Transportkosten haben, werden also nahe der Stadt angebaut.*

z.B. Diese Theorie war zu Tünens Zeiten wohl gültig, aber ist Sie es heute noch?

Um die Vorhersagen der Theorie in der Realität zu bestätigen, würden wir Daten über produktspezifischen Transportkosten und die Anbaugebiete sammeln und darin versuchen den Vorhergesagten je desto Zusammenhang wiederzufinden. Dabei tritt allerdings ein Problem auf: auch in der Stadt leben hier und da ein paar schlachtbare Tiere und auch weit draußen haben die Bauern Gemüsebeete. Der je desto Zusammenhang gilt also sicher nicht exakt.

Beispiel 3 (Induktiver Ansatz) *Wir machen eine Umfrage in der Vorlesung, was die Anwesenden studieren und schließen daraus es wäre eine Vorlesung, die hauptsächlich von . . . Wissenschaftlern besucht wird.*

Die Daten sind aber zufällig, weil wir nur einen (zufälligen) Teil der Anwesenden befragt haben und die Angaben der Personen unterschiedlich sind. Wir können nicht sicher sein, ob uns nicht gerade die paar Ausnahmen in die Umfrage geraten sind.

1.1.3 Rolle der Statistik in den Ingenieurwissenschaften

1.2 Grundlegende Modelle der Statistik

In der modernen Statistik treffen drei Bereiche aufeinander:

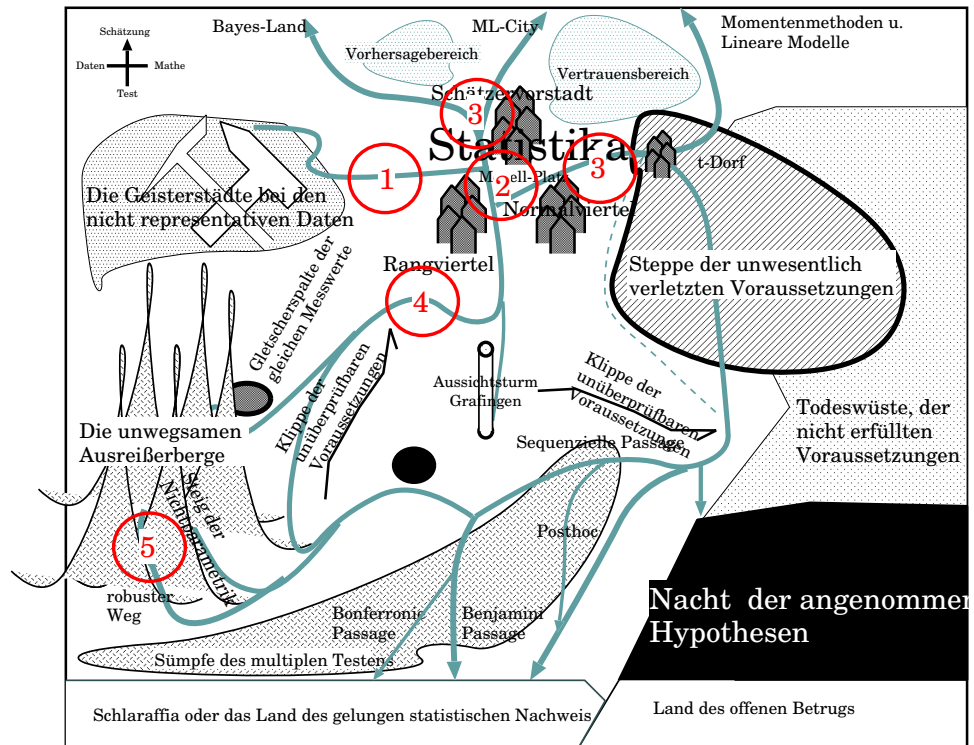
- die Realität (und unser konzeptionelles Modell von ihr)
- die mathematische Statistik (mit ihren Modellen und Formeln)
- die Statistiksoftware (womit man letztlich arbeitet)

Alle drei Bereiche nehmen die selben Dinge (genannt Daten) sehr verschieden wahr. Ziel dieses Abschnitts ist es eine Gesamtsicht darauf zu entwickeln.

Wir versuchen deshalb alle Begriffe sofort zur Software in Beziehung zu setzen. Die Vorlesung und das Skript verwenden dazu die Statistiksoftware R.

R ist ein freies Programm-Paket zur Statistik und kann unter <http://www.cran.r-project.org/> kostenlos heruntergeladen werden. Es läuft auf allen mir bekannten Betriebssystemen. R ist ein kommandozeilenbasiertes Programm. Man gibt Befehle ein, die dann sofort ausgeführt werden. Das Ergebnis der Berechnung wird wiederum ausgegeben. Auf diese Weise kann man in einem Skript wie diesem sehr leicht zeigen, welcher Befehl was bewirkt.

Gibt man z.B. eine Formel ein, so wird deren Wert ausgerechnet:



- 1 Ohne Repräsentativität geht nichts.
- 2 Der Ausgangspunkt der Statistik ist eine Modellvorstellung.
- 3 Parametrische Modelle führen auf die Wege der parametrischen Statistik.
- 4 Nichtparametrische Modelle führen zu nichtparametrischen Methoden.
- 5 Außerdem gibt es noch robuste Modelle und Methoden.

Abbildung 1.3: In Abschnitt 1.2 werden die ersten Wegweiser aufgestellt.

R version 2.5.0 beta (2007-04-12 r41139)
 Copyright (C) 2007 The R Foundation for Statistical Computing
 ISBN 3-900051-07-0

R ist freie Software und kommt OHNE JEGLICHE GARANTIE.
 Sie sind eingeladen, es unter bestimmten Bedingungen weiter zu verbreiten.
 Tippen Sie 'license()' or 'licence()' für Details dazu.

R ist ein Gemeinschaftsprojekt mit vielen Beitragenden.
 Tippen Sie 'contributors()' für mehr Information und 'citation()',
 um zu erfahren, wie R oder R packages in Publikationen zitiert werden können.

Tippen Sie 'demo()' für einige Demos, 'help()' für on-line Hilfe, oder
 'help.start()' für eine HTML Browserschnittstelle zur Hilfe.
 Tippen Sie 'q()', um R zu verlassen.

```
>
NULL

> 6 * 6

[1] 36
```

Sie basiert auf einer Kommandozeile, in die man Befehle eingeben kann. Leider können wir dieses Semester keine computerbasierten Übungen anbieten. Allerdings können Sie anhand des Skripts alle erlernten Dinge zuhause am Computer nachvollziehen.

1.2.1 Die Grundbegriffe

Typischerweise trifft die Statistik Aussagen über eine oder mehrere Gesamtheiten von Individuen. Obwohl es noch andere Modelle statistischen Schließens gibt, ist dieses das wohl geläufigste.

Dabei spielen die folgenden Begriffe eine zentrale Rolle:

- statistisches Individuen
- Grundgesamtheit
- Stichprobe
- repräsentativ oder unabhängig
- Zufallsvariable
- Realisierung

Es gibt dabei zwei grundsätzliche verschiedene Arten der statistischen Erhebung, die allerdings letztlich mit den gleichen Methoden behandelt werden:

1. eine oder mehrere repräsentative Stichprobe von Grundgesamtheiten
 Diese Methode wird verwendet, wenn Aussagen über die existierende Natur gemacht werden sollen.
 - Besteht im Untersuchungsgebiet ein Zusammenhang zwischen Gold und Silber Vererzung (Diplomarbeit Geologie Freiberg)

- Woran kann diese fossilen Käfer unterscheiden (z.B. Paleontologie Freiberg)
 - Ist der Reaktorbereich jetzt Strahlungsfrei (z.B. TÜV MV)
 - Ist diese Käferart endemisch? (z.B. Ökologie Greifswald)
 - Erzeugt dieser Produktionsprozess die richtige Textur (Aluminiumindustrie)?
 - ...
2. eine oder mehrere Reihe gleichartiger und unabhängig voneinander durchgeführter Versuche
- Wie beeinflusst das Maatregime die Vogelpopulation?
3. andere spezielle Versuchsaufbaue

Beispiel 4 (Sonntagsfrage)

Ein Meinungsforschungsinstitut stellt einer Anzahl Wahlberechtigter die Frage: "Welche Partei würden Sie wählen, wenn nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre." Das Institut möchte damit Rückschlüsse auf die Gesamtheit aller Wahlberechtigten ziehen.

In diesem Fall bezeichnet die Statistik:

- Die Wahlberechtigten als "statistische Individuen".
- Die Menge aller Wahlberechtigten, als die "Grundgesamtheit".
- Die Teilmenge der tatsächlich befragten Wahlberechtigten als "Stichprobe".
- Die Stichprobe als "repräsentativ", wenn sie nach gewissen Regeln erhoben wurde, so dass der obige Rückschluss tatsächlich zulässig ist.

1.2.2 Grundgesamtheit

Definition 5 (Grundgesamtheit) *Zu einer statistischen Analyse legt man zunächst eine Gruppe von gleichartigen Individuen fest, über die Aussagen getroffen werden sollen. Die festgelegte Menge heißt dann "Grundgesamtheit". Die Elemente der Menge sind die "statistischen Individuen".*

Beispiele für Grundgesamtheiten:

- Die Wahlberechtigten einer bestimmten Wahl.
- Die Einwohner eines Landkreises.
- Die Haushalte eines Landkreises.
- Die Studenten einer Vorlesung.
- Die Pflanzen, die im Rahmen einer Versuchsreihe behandelt wurden.
- Die Kundenkontakte eines Unternehmens.
- Die Käfer auf einer Wiese.
- Die Eichenarten Nordamerikas.
- Die 18-26 jährigen wehrtauglichen jungen Männer.

- Die Passanten, die innerhalb eines festgelegten Zeitraums eine spezifisches Einkaufszentrum betreten.
- ...

Verschiedene Personen sind zu verschiedenen Zeiten in unterschiedlichen Rollen und verschiedenen Aspekten verschiedener solcher Grundgesamtheiten interessiert.

Beispiel 6 *Daten laden:*

```
> help(morley)
```

```
morley           package:datasets           R
Documentation
```

```
Michaelson-Morley
Speed of Light Data
```

Description:

The classical data of Michaelson and Morley on the speed of light. The data consists of five experiments, each consisting of 20 consecutive 'runs'. The response is the speed of light measurement, suitably coded.

Usage:

```
morley
```

Format:

A data frame contains the following components:

'Expt' The experiment number, from 1 to 5.

'Run' The run number within each experiment.

'Speed' Speed-of-light measurement.

Details:

The data is here viewed as a randomized block experiment with 'experiment' and 'run' as the factors. 'run' may also be considered a quantitative variate to account for linear (or polynomial) changes in the measurement over the course of a single experiment.

Source:

*A. J. Weekes (1986) *_A Genstat Primer_*. London: Edward Arnold.*

Examples:

```
require(stats) morley$Expt <- factor(morley$Expt)
```



```

morley$Run <- factor(morley$Run) attach(morley) plot(Expt,
Speed, main = "Speed of Light Data", xlab = "Experiment
No.") fm <- aov(Speed ~ Run + Expt, data = morley)
summary(fm) fm0 <- update(fm, . ~ . - Run) anova(fm0,
fm) detach(morley)

```

```

> data(morley)
> lightspeeds <- morley$Speed + 299000

```

Alle Messungen der Lichtgeschwindigkeit von Michelson:

```

> lightspeeds

 [1] 299850 299740 299900 300070 299930 299850 299950 299980 299980 299880
[11] 300000 299980 299930 299650 299760 299810 300000 300000 299960 299960
[21] 299960 299940 299960 299940 299880 299800 299850 299880 299900 299840
[31] 299830 299790 299810 299880 299880 299830 299800 299790 299760 299800
[41] 299880 299880 299880 299860 299720 299720 299620 299860 299970 299950
[51] 299880 299910 299850 299870 299840 299840 299850 299840 299840 299840
[61] 299890 299810 299810 299820 299800 299770 299760 299740 299750 299760
[71] 299910 299920 299890 299860 299880 299720 299840 299850 299850 299780
[81] 299890 299840 299780 299810 299760 299810 299790 299810 299820 299850
[91] 299870 299870 299810 299740 299810 299940 299950 299800 299810 299870

```

Der Datensatz enthält sämtliche mit einer bestimmten Methode durchgeführten Messungen der Lichtgeschwindigkeit. Er kann also als Grundgesamtheit der von Michelson durchgeführten Lichtgeschwindigkeitsmessungen aufgefaßt werden.

1.2.3 Stichprobe

Typischerweise können die relevanten Informationen nicht von allen Mitgliedern einer Grundgesamtheit erhoben werden. Daher erhebt man die Information (z.B. "welche Partei die Person am nächsten Sonntag wählen würde") nur für eine kleinere Teilgruppe. Diese Teilgruppe heißt dann "**Stichprobe**". Die Stichprobe heißt "**repräsentativ**" für eine Grundgesamtheit, wenn jedes statistische Individuum die gleiche Chance hat in die Stichprobe zu gelangen und wenn seine Chancen hineinzugelangen unabhängig davon ist, welche Individuen noch in der Stichprobe sind. Manchmal wird zusätzlich gefordert, daß die Stichprobe hinreichend groß sei, damit von ihr auf die Grundgesamtheit gefolgert werden kann, das ist streng genommen jedoch nicht Teil der Definition von "repräsentativ" für Stichproben.

Beispiel 7 (Stichprobenwahl im Computer) *Wir suchen aus Michelsons Experimenten einen Teil aus:*

```

> !"10 Messungen zufaellig auswaehlen"
> X <- sample(lightspeeds, 10)
> X

 [1] 299720 300070 299800 299810 299840 299850 299870 299890 300000 299930

> !"Jemand anderes haette vielleicht andere 10 Messungen zufaellig auswaehlt"
> X <- sample(lightspeeds, 10)
> X

 [1] 299860 299960 299950 299810 299890 299800 299750 299770 299880 299940

```

```
> dotchart(lightspeeds, main = "Michelsons Speed of Light Data")
```

Michelsons Speed of Light Data

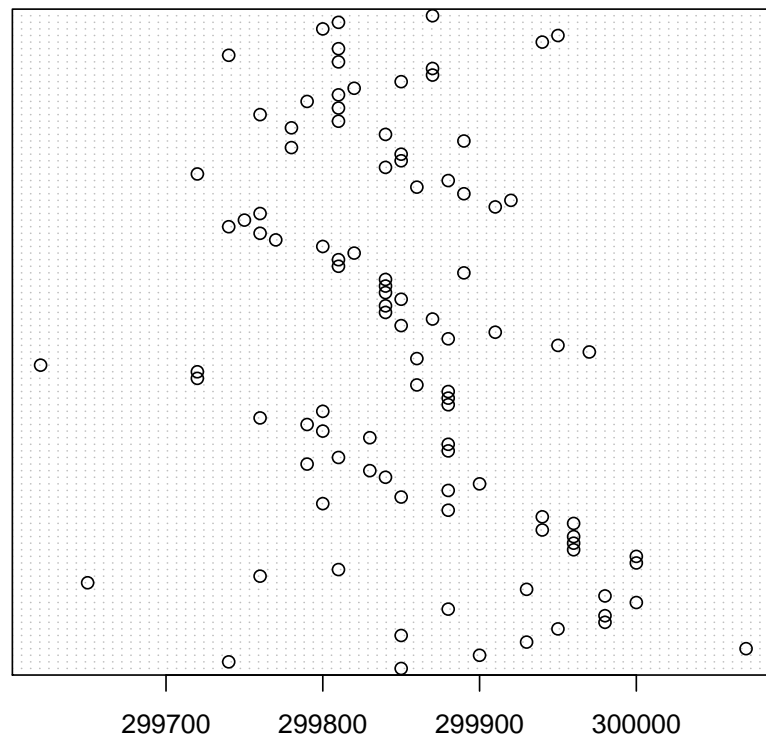


Abbildung 1.4: Ein Punktdiagramm der Lichtgeschwindigkeitsmessungen von Michelson .

Der Befehl `sample` führt dabei eine zufällige Auswahl durch.

Diskussion 8 *Wir haben ein Modell gewählt in dem die Messungen von Michelson die Grundgesamtheit bilden. In dieser Form können wir Aussagen treffen über die Michelson Experimente. Wir hätten auch alternativ die Menge aller denkbaren richtigen Lichtgeschwindigkeitsmessungsexperimente nehmen können und so eine Aussage über die Lichtgeschwindigkeit an sich anstreben können. Frage:*

- *Ist der gesamte Datensatz dann eine Stichprobe aus dieser neuen Grundgesamtheit?*
- *Ist der gesamte Datensatz dann eine repräsentative Stichprobe aus dieser Grundgesamtheit?*

Beispiel 9 (Vorlesungsbefragung) *Ich frage eine Reihe von Studenten dieser Vorlesung, welches Fach sie studieren. Ich könnte ein paar Fehler machen, die mich daran hindern ein realistisches Bild von den Anteilen zu bekommen:*

- *Ich frage einfach nur eine Teilgruppe, z.B. nur die Bachelorstudenten. Offenbar würde sich kein Diplomand in der Stichprobe befinden und ich erhalte ein verzerrtes Ergebnis (Verzerrung durch willkürliche Auswahl).*
- *Ich frage nur, die welche zu früh kommen. Auch hier gibt es vermutlich Fachpräferenzen und ich erhalte ein unrealistisches Bild von der Fachverteilung (Verzerrung ungleiche Chancen).*
- *Ich frage nur die Studenten einer Sitzreihe. Vermutlich werden ich einen unrelativ hohen Anteil einer bestimmten Studienrichtung erhalten, da die Studenten sich oft neben solche setzten, die sie aus Ihrem Studiengang näher kennen (Verzerrung durch abhängige Befragung).*

Wenn ich einen dieser Fehler begehe ist meine Stichprobe nicht repräsentativ. Die Repräsentativität der Stichprobe wird von allen statistischen Verfahren vorausgesetzt. Sie kann nur sehr schwer überprüft werden.

Wenn ich nur einen Studenten befrage, werde ich ebenfalls keine Rückschlüsse ziehen können, einfach weil ich zu wenig Daten habe. Es ist eine wesentliche Aufgabe der Statistik herauszufinden, ob die Menge der erhobenen Daten für die gewünschten Schlüsse ausreicht.

Ein erster Schritt jeder statistischen Analyse von Daten ist also herauszufinden, für welche Grundgesamtheit die Daten repräsentativ sind.

Der erste Schritt der Planung einer statistischen Erhebung ist immer die Festlegung der intendierten Grundgesamtheit.

Definition 10 *Die spezielle repräsentative Stichprobe in der jedes Individuum der Grundgesamtheit enthalten ist, heißt "Vollerhebung".*

1.2.4 Nichtrepräsentative statistische Daten

Es gibt viele Daten über gleichartige Individuen, die nicht repräsentativ für eine sinnvolle Grundgesamtheit, außer sich selbst, sind. Z.B. die Patientendaten eines Krankenhauses für einen bestimmten Zeitraum. Solche Daten werden oft im Sinne von Statistik (1) als Statistik bezeichnet, sie werden oft in Datentafeln (z.B. Abb. 1.1) dargestellt.

1.2.5 Statistisches Modell

1.2.5.1 Beobachtungen als Zufallsvariablen und Daten als ihre Realisierung

In der mathematischen Statistik werden die erhobenen Daten x_1, x_2, \dots, x_n oft durch **Zufallsvariablen** X_1, X_2, \dots, X_n modelliert.

Dabei beschreibt die in Großbuchstaben geschriebene Zufallsvariable X_i das Konzept der i -ten Beobachtung als zufälliger Wert und die als kleines x_i geschriebene Realisierung den konkret beobachteten Wert.

In R schreibt man eckige Klammer statt Indizes, und verwendet den konkreten Datensatznamen (hier `lightspeeds`) statt X :

```
> lightspeeds
 [1] 299850 299740 299900 300070 299930 299850 299950 299980 299980 299880
[11] 300000 299980 299930 299650 299760 299810 300000 300000 299960 299960
[21] 299960 299940 299960 299940 299880 299800 299850 299880 299900 299840
[31] 299830 299790 299810 299880 299880 299830 299800 299790 299760 299800
[41] 299880 299880 299880 299860 299720 299720 299620 299860 299970 299950
[51] 299880 299910 299850 299870 299840 299840 299850 299840 299840 299840
[61] 299890 299810 299810 299820 299800 299770 299760 299740 299750 299760
[71] 299910 299920 299890 299860 299880 299720 299840 299850 299850 299780
[81] 299890 299840 299780 299810 299760 299810 299790 299810 299820 299850
[91] 299870 299870 299810 299740 299810 299940 299950 299800 299810 299870
```

```
> lightspeeds[3]
```

```
[1] 299900
```

Die Notation `lightspeeds[3]` bezeichnet also abstrakt den Ausgang X_3 des dritten Experiments der Stichprobe. Dieser ist konkret $x_3 = 299950$. `lightspeeds` und X selbst bezeichnen den Vektor $X = (X_1, X_2, \dots, X_n)$ aller Beobachtungen.

1.2.5.2 Verteilung

Die Realisierungen einer Zufallsvariablen X folgenden einer Zufallsverteilung P^X . Der Zufalls kann dabei entstehen durch:

- zufällige Auswahl aus der Grundgesamtheit
- zufällige Messfehler
- zufällige Vorgänge (z.B. biologische Vorgänge)
- chaotische Komponenten in komplexen Systemen (z.B. Wirtschaftsvorgänge)
- nicht berücksichtigte Variation in der Grundgesamtheit (z.B. Einkommensunterschiede)

Oft treten mehrere Zufallsquellen kombiniert auf und die Zuordnung des Zufalls zu einem Typ mag philosophisch umstritten sein.

Der Zufall wird durch eine Wahrscheinlichkeitsverteilung modelliert. Die für die einfache Statistik wichtigste Verteilungsklasse ist die Normalverteilung.

Die Normalverteilung ist eine Verteilungsklasse mit 2 Parametern und wird mit $N(\mu, \sigma^2)$ abgekürzt. Der erste Parameter μ bzw. `mean` gibt den mittleren Wert an, um den die Werte streuen. Der zweite Parameter, die Standardabweichung σ bzw. `sd` gibt an wie stark die Daten streuen. Mit dem folgenden Befehl simuliert der Computer unabhängig voneinander $n = 100$ Zufallswerte mit dieser Verteilung.

```

> X = rnorm(n = 100, mean = 3, sd = 1)
> X

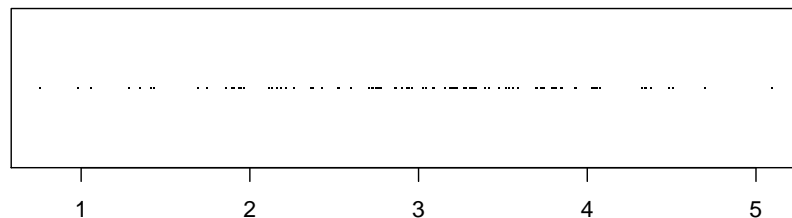
 [1] 3.4204012 3.3394652 2.9297776 3.7986514 4.3263360 0.9812278 2.5978616
 [8] 2.8670877 3.2721052 3.8174733 3.7044047 4.3790324 1.9374455 1.9502861
[15] 3.3137262 2.5255656 3.7889788 3.1984208 3.3226749 2.2135191 1.2812845
[22] 2.1307026 3.6983034 2.2629044 2.8997854 3.1958932 1.7464759 3.2819153
[29] 4.5083177 3.3301178 5.0960836 3.2302216 3.8483933 2.1116918 1.6913951
[36] 2.7230090 2.7641595 1.8597291 2.9428963 1.9443570 2.8655199 2.3736157
[43] 2.1638321 4.0543388 4.3401345 1.9681408 3.3938052 3.7250038 2.7493240
[50] 2.9581350 3.9286567 2.5252190 3.8112060 4.0254986 3.7319105 3.4750021
[57] 2.7054546 4.0577042 4.4816559 3.5176888 3.3043472 2.3621915 2.1851338
[64] 3.2801810 2.7753860 0.7590106 4.6991616 3.2109832 3.1580818 2.1835904
[71] 1.3487808 4.0768936 3.0867989 4.0411038 2.4254959 2.7322181 1.8931774
[78] 2.7291587 2.7560896 3.0415134 3.1890994 3.0281704 3.8459805 3.5618393
[85] 1.4129321 3.5922723 3.2222333 2.7578513 2.3761805 1.0554871 2.3655271
[92] 1.4330878 2.8620980 3.0906793 3.5342645 4.3480072 2.5199356 3.7405254
[99] 1.9039155 3.9340152

```

`rnorm` steht dabei für **random normal**.

Um das zu verstehen stellen wir die Daten graphisch dar:

```
> stripchart(X, pch = ".")
```



Obwohl jede Zufallsvariable $X[i]$ die gleiche Verteilung hat, ergeben sich doch unterschiedliche Werte. Unser Ziel ist es jedoch nicht den Einzelnen zu beschreiben, sondern die Gesamtheit. Wir wollen also z.B. aus den Daten auf das μ und σ zurückschließen.

1.2.6 Verteilungsfunktion

Eine Wahrscheinlichkeitsverteilung kann durch eine Verteilungsfunktion oder eine Dichtefunktion beschrieben werden:

Die **Verteilungsfunktion** $F_X(x)$ ist gegeben durch die Wahrscheinlichkeit, dass X den Wert x nicht übersteigt:

$$F_X(x) = P(X \leq x)$$

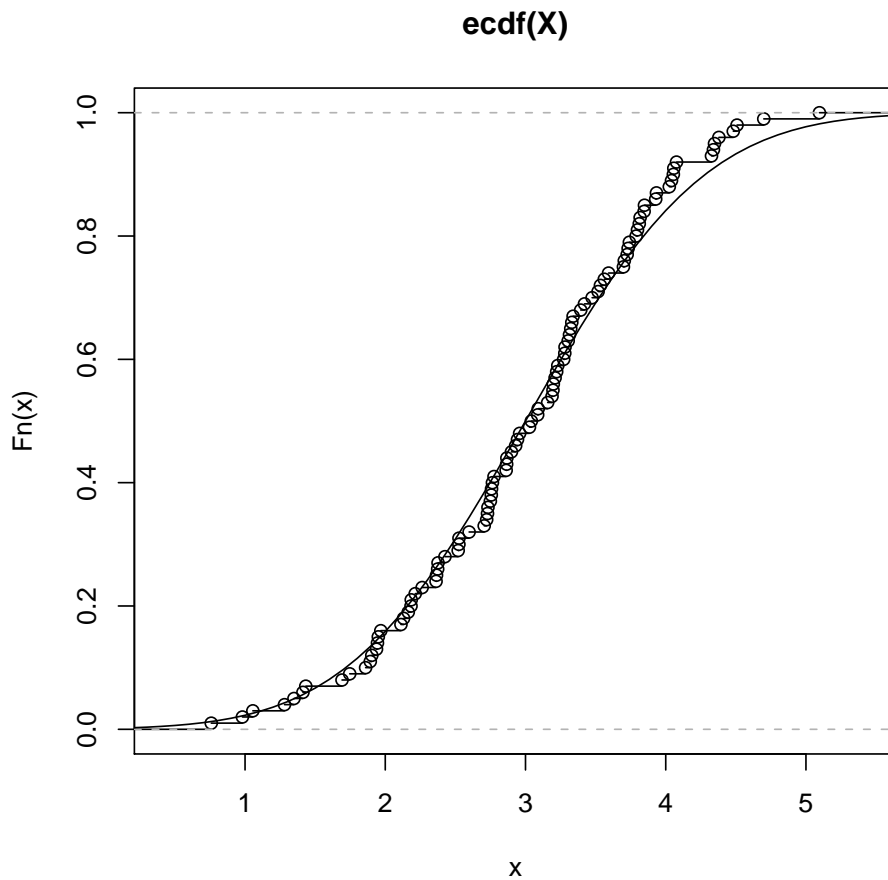
```

> plot(ecdf(X))
> x <- seq(-2, 7, by = 0.1)
> x

```

```
[1] -2.0 -1.9 -1.8 -1.7 -1.6 -1.5 -1.4 -1.3 -1.2 -1.1 -1.0 -0.9 -0.8 -0.7 -0.6
[16] -0.5 -0.4 -0.3 -0.2 -0.1  0.0  0.1  0.2  0.3  0.4  0.5  0.6  0.7  0.8  0.9
[31]  1.0  1.1  1.2  1.3  1.4  1.5  1.6  1.7  1.8  1.9  2.0  2.1  2.2  2.3  2.4
[46]  2.5  2.6  2.7  2.8  2.9  3.0  3.1  3.2  3.3  3.4  3.5  3.6  3.7  3.8  3.9
[61]  4.0  4.1  4.2  4.3  4.4  4.5  4.6  4.7  4.8  4.9  5.0  5.1  5.2  5.3  5.4
[76]  5.5  5.6  5.7  5.8  5.9  6.0  6.1  6.2  6.3  6.4  6.5  6.6  6.7  6.8  6.9
[91]  7.0
```

```
> lines(x, pnorm(x, mean = 3, sd = 1))
```



Die Rechtswertachse stellt dabei den Wert x dar und die Hochwertachse den Wert $F(x)$, also die Wahrscheinlichkeit kleiner als dieser Wert zu sein. Der durchgezogene Funktionsgraph stellt die Verteilungsfunktion $F_X(x)$ für die $N(3,1)$ Verteilung dar.¹ Die Stufenlinie stellt den Anteil der Werte die kleiner als x sind, in der simulierten Stichprobe dar:

$$\hat{F}(x) := \text{Anteil Beobachtungswerte } x_i \text{ kleiner oder gleich } x$$

Wie man sieht passen beide Kurven relative gut zueinander. Die Stufenfunktion $\hat{F}(x)$ heißt daher auch **empirische Verteilungsfunktion**, weil sie die Verteilungsfunktion sehr ähnlich ist und aus den Daten empirisch ermittelt werden kann.² Im

¹Die Abkürzung **pnorm** steht hier für **probabilily function of normal distribution**.

²Die Abkürzung **ecdf** steht für **empirical cumulated distributin function**, was die englische Übersetzung von empirische Verteilungsfunktion ist.

Gegensatz dazu bezeichnet man $F_X(x)$ selbst auch oft als **theoretische Verteilungsfunktion**, weil die tatsächliche Verteilung ja normalerweise unbekannt ist und nur theoretisch vorausgesetzt wird.

1.2.6.1 Dichtefunktion

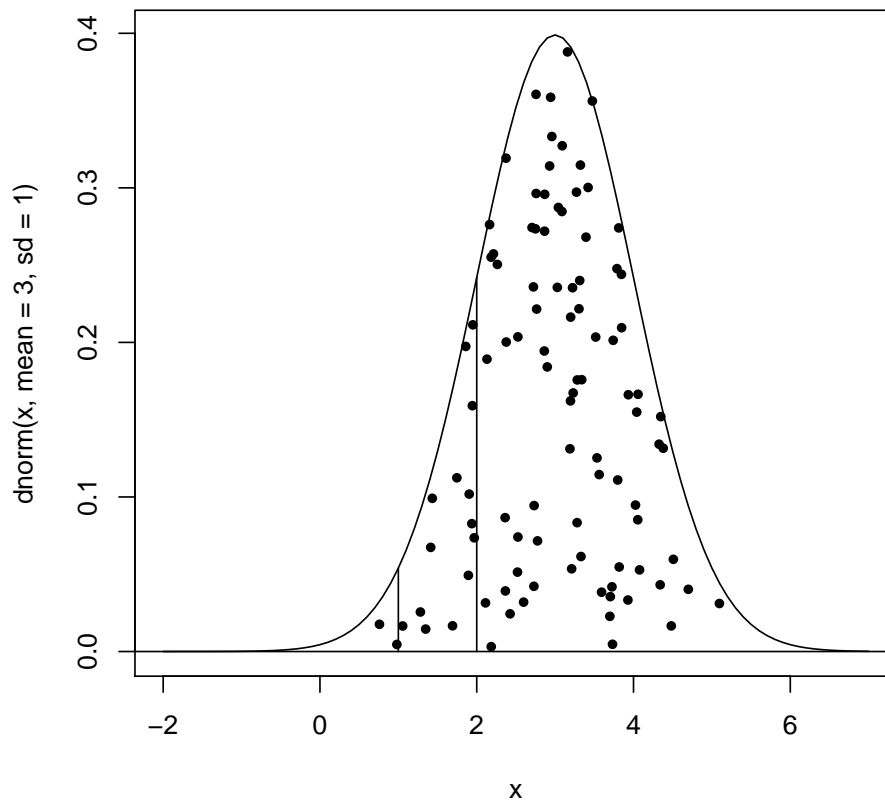
Die Verteilungsfunktion ist eher ein theoretisches Hilfsmittel, da sie immer ähnlich aussieht. Viel wichtiger ist ihre Ableitung, die Dichtefunktion:

$$f_X(x) = F'_X(x)$$

```
> plot(x, dnorm(x, mean = 3, sd = 1), type = "l")
```

Um das zu verstehen zeichnen wir noch einige Hilflinien ein:

```
> points(X, runif(length(X)) * dnorm(X, mean = 3, sd = 1), pch = 20)
> segments(c(1, 2), c(0, 0), c(1, 2), dnorm(c(1, 2), mean = 3,
+      sd = 1))
> abline(h = 0)
```



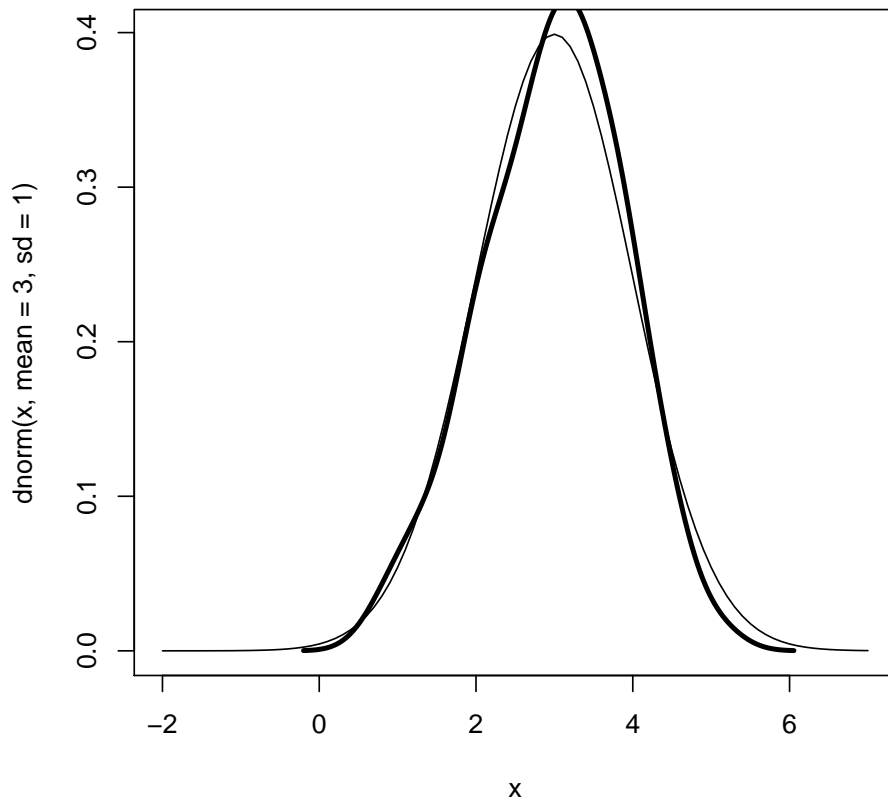
Dabei stellt die Hochwertachse nun anstelle der Wahrscheinlichkeit die Dichte (Wahrscheinlichkeit pro Rechtswertachsen-Einheit) dar.

Die Fläche in einem beliebigen senkrechten Streifen (also das Integral), entspricht der Wahrscheinlichkeit einen Wert in diesem Bereich zu realisieren. Man kann sich

eine zufällige Simulation dieser Verteilung also so vorstellen: Zunächst wird gleichverteilt auf einen zufällige Stelle in der Fläche unter der Kurve ein Punkt gestreut und dann wird dessen Rechtswert als Simulationswert verwendet.

Wie die Verteilungsfunktion kann man auch die Dichtefunktion (mit dem Befehl `density`) aus den Daten schätzen lassen:

```
> plot(x, dnorm(x, mean = 3, sd = 1), type = "l")
> lines(density(X), lwd = 3)
```



Allerdings erhält man oft nur eine grobe Annäherung an die tatsächliche Dichtefunktion.

1.2.6.2 Kenngrößen als Realisierung einer Zufallsvariablen

Das erste Ergebnis einer statistischen Analyse sind oft Kenngrößen, wie z.B. der Mittelwert.

Formeln für Kenngrößen wie z.B. den Mittelwert können dann in großen oder kleinen Buchstaben angegeben werden. Also:

$$\bar{X} := \frac{1}{n} \sum_{i=1}^n X_n = X_1 + X_2 + \dots + X_n$$

wenn man betonen will, dass der Mittelwert \bar{X} vom zufälligen Ausgang des Experiments abhängt und selbst eine Zufallsgröße ist.

Andererseits schreibt man kleine Buchstaben:

$$\bar{x} := \frac{1}{n} \sum_{i=1}^n x_n = x_1 + x_2 + \dots + x_n$$

wenn man betonen möchte, dass eine konkrete Realisierung des Mittelwertes (also eine konkrete Zahl) aus den tatsächlich beobachteten Werten ausgerechnet wird. \bar{x} ist dann also der tatsächlich beobachtete Wert der Zufallsvariable \bar{X} .

Eine der Aufgaben der Statistiksoftware ist es, solche Kenngrößen tatsächlich auszurechnen.

```
> mean(lightspeeds)
```

```
[1] 299852.4
```

Unsere Aufgabe ist es, die Ergebnisse richtig zu interpretieren. Dazu kommt es vor allem Dingen darauf an die zugrundeliegenden Modellvorstellungen zu verstehen und mit der Realität in Beziehung zu setzen.

Dazu müssen wir uns immer im Klaren sein, dass auch diese Kenngrößen vom Zufall abhängen. Der folgende Befehl simuliert 100 solche Datenpunkte und berechnet dann deren Mittelwert:

```
> mean(rnorm(n = 100, mean = 3, sd = 1))
```

```
[1] 2.939007
```

Der folgenden Befehl wiederholt uns diesen Vorgang 20 mal und gibt alle erhaltenen Mittelwerte aus:

```
> replicate(20, mean(rnorm(n = 100, mean = 3, sd = 1)))
```

```
[1] 2.957319 2.941886 2.876404 2.975318 2.976814 2.762264 3.231715 3.043005
[9] 3.065395 3.020125 2.960637 3.010745 3.071691 3.032035 3.070703 2.893701
[17] 3.076534 2.938708 3.050024 2.929336
```

Zwar sind die erhaltenen Mittelwerte sehr ähnlich, aber doch etwas unterschiedlich und weiterhin zufällig. Auch Kenngrößen sind also zufällig.

1.2.6.3 Wahrscheinlichkeitsmodell

Da wir aus unseren Daten auf die dahinterliegenden Wahrscheinlichkeitsverteilungen schließen wollen, müssen alle X_i auch den gleichen Wahrscheinlichkeitsgesetzen folgen, und diese müssen den zu untersuchenden Gesetzen entsprechen:

$$P^{X_i} = P^{X_j} = P$$

Sind nicht alle P^{X_i} gleich, so wird das Ergebnis beliebig.

Mathematisch bedeutet das, dass die Zufallsvariablen **identisch verteilt** sein müssen.

Beispiel 11 Identische Verteilung

- Das geht nicht!

Ich messe die Größe von n Erwachsenen und m Kindergartenkindern. Die mittlere Größe sagt weder etwas darüber aus, wie groß Erwachsene sind, noch wie groß Kindergartenkinder sind.

- Aber das geht!
Ich messe die Größe von $n+m$ zufällig ausgewählten Menschen. Das Ergebnis sagt mir etwas über die mittlere Größe von Menschen.

Entsprechen die Verteilungen nicht der zu untersuchenden Verteilung, so hat man keine Chance von den Daten auf die Verteilung zu schließen.

Dieser Aspekt wird mathematisch nicht abgebildet, da er ja etwas mit der Identität von Modell und Wirklichkeit zu tun hat.

Beispiel 12 Gleich wahrscheinliche Auswahl

- Das geht nicht! (Repräsentativ für die falsche Grundgesamtheit)
Sie wollen die Durchschnittsgröße von Menschen bestimmen. Sie untersuchen eine zufällige Auswahl von Greifswaldern. (Menschen aus reichen Ländern sind im Durchschnitt größer.)
- Das geht! (Repräsentativ für eine kleinere Grundgesamtheit)
Sie wollen die Durchschnittsgröße von Greifswaldern bestimmen. Sie untersuchen eine zufällige Auswahl von Greifswaldern.
- Das geht auch! (Repräsentativ für eine künstliche Grundgesamtheit)
Sie wollen beweisen, dass ein Schlafmittel wirkt. Dazu beweisen sie, dass die zufällige Auswahl Ihrer Testpersonen im Durchschnitt eine Stunde länger schläft als die übrigen Testpersonen. Damit ist natürlich die Wirkung erst einmal nur für die Gruppe der Testpersonen bewiesen, aber damit ist man natürlich sicher, dass das Mittel zumindest überhaupt wirkt.

Hängen die Zufallseinflüsse voneinander ab, so bekommt man ein beliebiges Ergebnis.

Mathematische heißt dass: die Beobachtungen X_i müssen **stochastisch unabhängig** sein.

Beispiel 13 Unabhängige Auswahl

- Das geht nicht! (Abhängige Auswahl)
*Zunächst eine Vorüberlegung:
Angenommen ich habe Leute, die zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort sind, nach ihrem Familienstand befragt: Mittags um 12:00 vor die Mensa, oder zur Babyschwimmstunde vor dem Freizeitbad, morgens zu Schulbeginn vor dem Humboldtgynasium und dann vor dem katholischen Altersheim. Jedes mal werden wir einen andere Eindruck von den Anteilen der verschiedenen Gruppen bekommen.
Und jetzt nehmen wir einfach einmal an, wir suchen uns einen zufälligen Platz aus und befragen dort die Leute. Wir können nicht ahnen, wer warum hier ist und deshalb auch nicht sagen, welche Antwort zu häufig ist. Aber wir können natürlich auch nicht ausschließen, dass wir in genau so einen Situation geraten sind, in der die eine oder andere Antwort bevorzugt wird. Mit einer solchen Studie lassen sich also keine allgemeinen Aussagen treffen.*
- Das geht! (Definierte Auswahl)
Wir erklären einfach die Passanten in einem gewissen Einkaufszentrum zu unserer Grundgesamtheit und untersuchen dann diese Grundgesamtheit. Ob das Sinn macht, hängt natürlich davon ab, ob wir die Wirksamkeit einer Werbekampagne untersuchen oder den Standort für das nächste Altersheim.

- Das wünscht man sich:
Wir führen tatsächlich unabhängige Wiederholungen eines Zufallsexperiments durch oder wählen aus unserer Grundgesamtheit tatsächlich zufällig und unabhängig aus.
- Die Realität ist leider:
Man schafft es nicht die Grundgesamtheit zu beproben, die man will, oder die Experimente vollständig unabhängig zu wiederholen. Man versucht es so gut wie möglich hinzubekommen, bleibt sich der Gefahr bewusst und nimmt seine Ergebnisse nicht zu ernst.

Insgesamt kommt man also zu der Vorstellung, dass die X_i unabhängig identisch verteilt sind. Das kürzt man oft mit i.i.d. für **i**ndependent **i**dentically **d**istributed ab.

Die X_i müssen i.i.d. sein.

Dazu muss die Stichprobe repräsentativ sein.

Das ist die Generalvoraussetzung der gesamten "einfachen" Statistik.

- *Für Prüfungsbesteher*
Vergessen Sie nicht diese Voraussetzung zu erwähnen, wenn in der Prüfung nach Voraussetzungen gefragt wird.
- *Für Wissenschaftler.*
Vergessen Sie nicht diese Voraussetzung zu schaffen und zu prüfen, wenn Sie etwas statistisch untersuchen.
- *Für BWL-ler*
Fragen Sie Ihren Statistiker, ob diese Voraussetzung auch erfüllt war. Wenn nein, vergessen Sie die Studie.
- *Für Betrüger*
Machen sie doch einfach eine nichtrepräsentative Studie. Das merkt keiner.

Um diese Voraussetzung einzuführen schreiben wir:

Die X_i seien i.i.d. P verteilt.

wobei P die Verteilung repräsentiert.

Z.B. sind die X_i aus den obigen Simulation i.i.d. $N(3,1)$ verteilt.

1.2.6.4 Das statistische Modell

Das Ziel der Statistik ist es von den Daten auf die Verteilung zu schließen. Das bedeutet natürlich, dass die Verteilung ganz oder teilweise unbekannt sein muss, da man sich das ganze ja sonst sparen könnte.

Man betrachtet dabei drei Situationen:

- *Parametrische Statistik*
In der **parametrischen Statistik** ist die Verteilungsform grundsätzlich bekannt. Nur gewisse **Parameter** der Verteilung sind unbekannt.

Beispiel 14 (Typisches Modell der parametrischen Statistik) Die X_i sind i.i.d. $N(\mu, \sigma^2)$ verteilt, aber wie kennen die Parameter μ und σ^2 nicht.

Zentrale Begriffe der parametrischen Statistik sind: Normalverteilung, Mittelwert, Varianz, Poissonverteilung, Bernouli-Verteilung, Kontingenztafeln.

Die parametrische Statistik liefert im Allgemeinen die leistungsfähigeren Verfahren, so dass sie immer dann angewendet werden sollte, wenn es geht, also wenn die Verteilungsform bekannt ist.

- *Die Nichtparametrische Statistik*
In der **nichtparametrischen Statistik** geht man davon aus, dass nicht einmal die Verteilungsform bekannt ist. Um dann aber überhaupt noch etwas machen zu können, braucht man die Stetigkeit der Verteilungsfunktion.

Beispiel 15 (Typisches Modell der nichtparametrischen Statistik) Die X_i sind *i.i.d.* stetig verteilt.

Dabei bedeutet stetig verteilt, dass die Verteilungsfunktion $F_X(x)$ stetig ist. Offenbar ist das eine viel schwächere Voraussetzung und die Verfahren der nichtparametrischen Statistik sind daher um einiges komplizierter, schwieriger zu verstehen und weniger wirksam. Nicht für alle Situationen sind überhaupt nichtparametrische Verfahren bekannt.

- *Die robuste Statistik*
Die **robuste Statistik** steht zwischen der parametrischen und der nichtparametrischen Statistik.

Sie ist motiviert durch die Beobachtung, dass in vielen Datensätzen ein Teil der Daten durch Fehler, z.B. durch verunreinigte Proben, Abschreibefehler, fälschlich in die Stichprobe aufgenommene Werte, und auch atypische Werte, die nicht zum gewählten Wahrscheinlichkeitsmodell passen, verfälscht ist. Diese Werte sind insbesondere dann problematisch, wenn sie von den anderen Werten erheblich abweichen. Die robuste Statistik versucht den Einfluss dieser Fehler klein zu halten.

Einzelnen Beobachtungswerten, die von den übrigen Daten erheblich abweichen, bezeichnet man auch als **Ausreißer**. Ein falscher Wert muss jedoch kein Ausreißer sein und ein Ausreißer kein falscher Wert.

Dazu wird zwar ein parametrisches Modell vorausgesetzt, aber die Verfahren werden so modifiziert, dass ein gewisser Anteil der Beobachtungen von diesem Modell abweichen darf, ohne die Ergebnisse der Analyse zu stark zu verfälschen.

Beispiel 16 (Typisches Modell der robusten Statistik) Die X_i sind *i.i.d.* $N(\mu, \sigma^2)$ verteilt, aber wie kennen die Parameter μ und σ^2 nicht und ein Anteil von $b = 25\%$ der Beobachtungen kann völlig falsch sein.

Die Obergrenzen für den Anteil falscher Daten bezeichnet man auch als Bruchpunkt b des Verfahrens. Die robuste Statistik ist noch aufwendiger als die beiden vorhergenannten Verfahren und wird daher in dieser Vorlesung nur am Rande eine Rolle spielen können, wo entsprechende robuste Verfahren in der Software direkt verfügbar sind und keine eigenen Konzepte benötigen. Als einfacher Anwender kann man oft robuste Verfahren durch nichtparametrische Verfahren ersetzen.

1.3 Datenmatrix

Eine der wichtigsten Darstellungsformen für statistische Daten ist die "Datenmatrix". Die Datenmatrix erlaubt es mehrere Merkmale am gleichen statistischen Individuum zu beobachten.

Als Beispiel verwenden wir einen einfachen Datensatz:

This famous (Fisher's or Anderson's) iris data set gives the measurements in centimeters of the variables sepal length and width and petal length and width, respectively, for 50 flowers from each of 3 species of iris. The species are *Iris setosa*, *versicolor*, and *virginica*.

Der Datensatz enthält 3 Stichproben von jeweils 50 Blumen aus drei Grundgesamtheiten. Die Grundgesamtheiten sind jeweils die im Labor verfügbaren Blumen der Arten "Iris setosa", "Iris versicolor" und "Iris virginica". Zu jeder Blumen wurden jeweils die folgenden Informationen erhoben:

- Länge des Kelchblattes ("Sepal.Length")
- Breite des Kelchblattes ("Sepal.Width")
- Länge des Blütenblattes ("Petal.Length")
- Breite des Blütenblattes ("Petal.Width")
- Die Art der Blume ("Species")

Wir laden den Datensatz in "R".

```
> options(width = 70)
```

```
> data(iris)
```

```
> iris
```

	Sepal.Length	Sepal.Width	Petal.Length	Petal.Width	Species
1	5.1	3.5	1.4	0.2	setosa
2	4.9	3.0	1.4	0.2	setosa
3	4.7	3.2	1.3	0.2	setosa
4	4.6	3.1	1.5	0.2	setosa
5	5.0	3.6	1.4	0.2	setosa
6	5.4	3.9	1.7	0.4	setosa
7	4.6	3.4	1.4	0.3	setosa
8	5.0	3.4	1.5	0.2	setosa
9	4.4	2.9	1.4	0.2	setosa
10	4.9	3.1	1.5	0.1	setosa
11	5.4	3.7	1.5	0.2	setosa
12	4.8	3.4	1.6	0.2	setosa
13	4.8	3.0	1.4	0.1	setosa
14	4.3	3.0	1.1	0.1	setosa
15	5.8	4.0	1.2	0.2	setosa
16	5.7	4.4	1.5	0.4	setosa
17	5.4	3.9	1.3	0.4	setosa
18	5.1	3.5	1.4	0.3	setosa
19	5.7	3.8	1.7	0.3	setosa
20	5.1	3.8	1.5	0.3	setosa
21	5.4	3.4	1.7	0.2	setosa
22	5.1	3.7	1.5	0.4	setosa
23	4.6	3.6	1.0	0.2	setosa
24	5.1	3.3	1.7	0.5	setosa
25	4.8	3.4	1.9	0.2	setosa
26	5.0	3.0	1.6	0.2	setosa
27	5.0	3.4	1.6	0.4	setosa
28	5.2	3.5	1.5	0.2	setosa
29	5.2	3.4	1.4	0.2	setosa

30	4.7	3.2	1.6	0.2	setosa
31	4.8	3.1	1.6	0.2	setosa
32	5.4	3.4	1.5	0.4	setosa
33	5.2	4.1	1.5	0.1	setosa
34	5.5	4.2	1.4	0.2	setosa
35	4.9	3.1	1.5	0.2	setosa
36	5.0	3.2	1.2	0.2	setosa
37	5.5	3.5	1.3	0.2	setosa
38	4.9	3.6	1.4	0.1	setosa
39	4.4	3.0	1.3	0.2	setosa
40	5.1	3.4	1.5	0.2	setosa
41	5.0	3.5	1.3	0.3	setosa
42	4.5	2.3	1.3	0.3	setosa
43	4.4	3.2	1.3	0.2	setosa
44	5.0	3.5	1.6	0.6	setosa
45	5.1	3.8	1.9	0.4	setosa
46	4.8	3.0	1.4	0.3	setosa
47	5.1	3.8	1.6	0.2	setosa
48	4.6	3.2	1.4	0.2	setosa
49	5.3	3.7	1.5	0.2	setosa
50	5.0	3.3	1.4	0.2	setosa
51	7.0	3.2	4.7	1.4	versicolor
52	6.4	3.2	4.5	1.5	versicolor
53	6.9	3.1	4.9	1.5	versicolor
54	5.5	2.3	4.0	1.3	versicolor
55	6.5	2.8	4.6	1.5	versicolor
56	5.7	2.8	4.5	1.3	versicolor
57	6.3	3.3	4.7	1.6	versicolor
58	4.9	2.4	3.3	1.0	versicolor
59	6.6	2.9	4.6	1.3	versicolor
60	5.2	2.7	3.9	1.4	versicolor
61	5.0	2.0	3.5	1.0	versicolor
62	5.9	3.0	4.2	1.5	versicolor
63	6.0	2.2	4.0	1.0	versicolor
64	6.1	2.9	4.7	1.4	versicolor
65	5.6	2.9	3.6	1.3	versicolor
66	6.7	3.1	4.4	1.4	versicolor
67	5.6	3.0	4.5	1.5	versicolor
68	5.8	2.7	4.1	1.0	versicolor
69	6.2	2.2	4.5	1.5	versicolor
70	5.6	2.5	3.9	1.1	versicolor
71	5.9	3.2	4.8	1.8	versicolor
72	6.1	2.8	4.0	1.3	versicolor
73	6.3	2.5	4.9	1.5	versicolor
74	6.1	2.8	4.7	1.2	versicolor
75	6.4	2.9	4.3	1.3	versicolor
76	6.6	3.0	4.4	1.4	versicolor
77	6.8	2.8	4.8	1.4	versicolor
78	6.7	3.0	5.0	1.7	versicolor
79	6.0	2.9	4.5	1.5	versicolor
80	5.7	2.6	3.5	1.0	versicolor
81	5.5	2.4	3.8	1.1	versicolor
82	5.5	2.4	3.7	1.0	versicolor
83	5.8	2.7	3.9	1.2	versicolor

84	6.0	2.7	5.1	1.6 versicolor
85	5.4	3.0	4.5	1.5 versicolor
86	6.0	3.4	4.5	1.6 versicolor
87	6.7	3.1	4.7	1.5 versicolor
88	6.3	2.3	4.4	1.3 versicolor
89	5.6	3.0	4.1	1.3 versicolor
90	5.5	2.5	4.0	1.3 versicolor
91	5.5	2.6	4.4	1.2 versicolor
92	6.1	3.0	4.6	1.4 versicolor
93	5.8	2.6	4.0	1.2 versicolor
94	5.0	2.3	3.3	1.0 versicolor
95	5.6	2.7	4.2	1.3 versicolor
96	5.7	3.0	4.2	1.2 versicolor
97	5.7	2.9	4.2	1.3 versicolor
98	6.2	2.9	4.3	1.3 versicolor
99	5.1	2.5	3.0	1.1 versicolor
100	5.7	2.8	4.1	1.3 versicolor
101	6.3	3.3	6.0	2.5 virginica
102	5.8	2.7	5.1	1.9 virginica
103	7.1	3.0	5.9	2.1 virginica
104	6.3	2.9	5.6	1.8 virginica
105	6.5	3.0	5.8	2.2 virginica
106	7.6	3.0	6.6	2.1 virginica
107	4.9	2.5	4.5	1.7 virginica
108	7.3	2.9	6.3	1.8 virginica
109	6.7	2.5	5.8	1.8 virginica
110	7.2	3.6	6.1	2.5 virginica
111	6.5	3.2	5.1	2.0 virginica
112	6.4	2.7	5.3	1.9 virginica
113	6.8	3.0	5.5	2.1 virginica
114	5.7	2.5	5.0	2.0 virginica
115	5.8	2.8	5.1	2.4 virginica
116	6.4	3.2	5.3	2.3 virginica
117	6.5	3.0	5.5	1.8 virginica
118	7.7	3.8	6.7	2.2 virginica
119	7.7	2.6	6.9	2.3 virginica
120	6.0	2.2	5.0	1.5 virginica
121	6.9	3.2	5.7	2.3 virginica
122	5.6	2.8	4.9	2.0 virginica
123	7.7	2.8	6.7	2.0 virginica
124	6.3	2.7	4.9	1.8 virginica
125	6.7	3.3	5.7	2.1 virginica
126	7.2	3.2	6.0	1.8 virginica
127	6.2	2.8	4.8	1.8 virginica
128	6.1	3.0	4.9	1.8 virginica
129	6.4	2.8	5.6	2.1 virginica
130	7.2	3.0	5.8	1.6 virginica
131	7.4	2.8	6.1	1.9 virginica
132	7.9	3.8	6.4	2.0 virginica
133	6.4	2.8	5.6	2.2 virginica
134	6.3	2.8	5.1	1.5 virginica
135	6.1	2.6	5.6	1.4 virginica
136	7.7	3.0	6.1	2.3 virginica
137	6.3	3.4	5.6	2.4 virginica

138	6.4	3.1	5.5	1.8	virginica
139	6.0	3.0	4.8	1.8	virginica
140	6.9	3.1	5.4	2.1	virginica
141	6.7	3.1	5.6	2.4	virginica
142	6.9	3.1	5.1	2.3	virginica
143	5.8	2.7	5.1	1.9	virginica
144	6.8	3.2	5.9	2.3	virginica
145	6.7	3.3	5.7	2.5	virginica
146	6.7	3.0	5.2	2.3	virginica
147	6.3	2.5	5.0	1.9	virginica
148	6.5	3.0	5.2	2.0	virginica
149	6.2	3.4	5.4	2.3	virginica
150	5.9	3.0	5.1	1.8	virginica

`data(iris)` lädt den Beispieldatensatz. Schreiben wir nun einfach den Namen des geladenen Datensatzes (`iris`), so wird dieser als Datenmatrix ausgegeben.

Definition 17 (Datenmatrix)

Eine **“Datenmatrix”** ist eine Darstellung von den statistischen Individuen einer Stichprobe, erhobenen gleichartigen Daten, in einer Tabelle mit Zeilen und Spalten. Von jedem Individuum werden die gleichen Merkmale erhoben.

- Die Informationen zum gleichen Individuum werden in einer Zeile dargestellt. Die zu einer Zeile gehörenden Individuen bezeichnet man auch als **Fälle**.
- Die zum gleichen **Merkmale** des Individuums gehörenden Informationen werden in der gleichen Spalte dargestellt, so dass am Schnittpunkt einer Zeile und einer Spalte jeweils die entsprechende Information zum entsprechenden Individuum steht. Die Spalten bezeichnet man auch als **Variable**. Die Spaltenüberschrift als den Namen der Variable.

In der mathematischen Betrachtung erhält also die Beobachtung X zwei Indizes:

$$X_{ij} = j\text{-te Beobachtung am } i\text{-ten Individuum}$$

Der **Zeilenindex** i bezeichnet also das statistische Individuum und der **Spaltenindex** j die erhobene Information.

Die Spalten $X_{.j}$ der Matrix entsprechen also den Variablen und enthalten die Information zum j -ten Merkmal an allen Individuen bzw. zu allen Fällen.

Die Zeilen X_i der Matrix entsprechen also allen Informationen zum i -ten Individuum oder i -ten Fall.

Im Allgemeinen geht man davon aus, dass Informationen zu verschiedenen statistischen Individuen stochastisch unabhängig sind. Daher geht man davon aus, dass die Informationen in verschiedene Zeilen der Datenmatrix voneinander unabhängig sind. Andererseits sind die Informationen in der gleichen Zeile natürlich alle voneinander abhängig, da sie vom gleichen Individuum stammen. Die Generalvoraussetzung der Unabhängigkeit bezieht sich also immer auf die Unabhängigkeit der Zeilen.

1.3.0.4.1 R: Zugriff auf Datenmatrizen in R Informationen zu Datenmatrizen erhält man in R mittels der folgenden Befehle.

Name der Variablen:

```
> names(iris)
```

```
[1] "Sepal.Length" "Sepal.Width" "Petal.Length" "Petal.Width"
[5] "Species"
```


Ist das eine Datenmatrix (data.frame in R):

```
> class(iris)
[1] "data.frame"
```

Zeilen und Spaltenzahl der Datenmatrix:

```
> dim(iris)
[1] 150  5
```

In "R" kann auf die Information einer einzelnen Tabellenzelle mittels des Syntax

Datensatz[Zeilennummer,Spaltennummer]

also Beispielsweise:

```
> iris[1, 3]
[1] 1.4
> iris[1, 5]
[1] setosa
Levels: setosa versicolor virginica
> iris[51, "Species"]
[1] versicolor
Levels: setosa versicolor virginica
> iris["23", "Sepal.Length"]
[1] 4.6
```

Wie man sieht kann dabei die Nummer auch durch den Namen ersetzt werden, der dann in doppelte Anführungszeichen zu setzten ist.

Ein ganze Zeile erhält man indem man die Angabe der Spalte einfach wegläßt:

```
> iris[1, ]
  Sepal.Length Sepal.Width Petal.Length Petal.Width Species
1           5.1         3.5         1.4         0.2 setosa

> iris[51, ]
  Sepal.Length Sepal.Width Petal.Length Petal.Width Species
51           7         3.2         4.7         1.4 versicolor

> iris["23", ]
  Sepal.Length Sepal.Width Petal.Length Petal.Width Species
23           4.6         3.6           1         0.2 setosa
```

für ganze Spalten gibt es noch einen Sondersyntax:

Datensatz\$Variablenname

so dass die folgenden Angaben verwendet werden können:

```
> iris$Sepal.Length
 [1] 5.1 4.9 4.7 4.6 5.0 5.4 4.6 5.0 4.4 4.9 5.4 4.8 4.8 4.3 5.8 5.7
[17] 5.4 5.1 5.7 5.1 5.4 5.1 4.6 5.1 4.8 5.0 5.0 5.2 5.2 4.7 4.8 5.4
[33] 5.2 5.5 4.9 5.0 5.5 4.9 4.4 5.1 5.0 4.5 4.4 5.0 5.1 4.8 5.1 4.6
[49] 5.3 5.0 7.0 6.4 6.9 5.5 6.5 5.7 6.3 4.9 6.6 5.2 5.0 5.9 6.0 6.1
[65] 5.6 6.7 5.6 5.8 6.2 5.6 5.9 6.1 6.3 6.1 6.4 6.6 6.8 6.7 6.0 5.7
[81] 5.5 5.5 5.8 6.0 5.4 6.0 6.7 6.3 5.6 5.5 5.5 6.1 5.8 5.0 5.6 5.7
[97] 5.7 6.2 5.1 5.7 6.3 5.8 7.1 6.3 6.5 7.6 4.9 7.3 6.7 7.2 6.5 6.4
[113] 6.8 5.7 5.8 6.4 6.5 7.7 7.7 6.0 6.9 5.6 7.7 6.3 6.7 7.2 6.2 6.1
[129] 6.4 7.2 7.4 7.9 6.4 6.3 6.1 7.7 6.3 6.4 6.0 6.9 6.7 6.9 5.8 6.8
[145] 6.7 6.7 6.3 6.5 6.2 5.9
```

```

> iris$Species
  [1] setosa      setosa      setosa      setosa      setosa
  [6] setosa      setosa      setosa      setosa      setosa
 [11] setosa      setosa      setosa      setosa      setosa
 [16] setosa      setosa      setosa      setosa      setosa
 [21] setosa      setosa      setosa      setosa      setosa
 [26] setosa      setosa      setosa      setosa      setosa
 [31] setosa      setosa      setosa      setosa      setosa
 [36] setosa      setosa      setosa      setosa      setosa
 [41] setosa      setosa      setosa      setosa      setosa
 [46] setosa      setosa      setosa      setosa      setosa
 [51] versicolor  versicolor  versicolor  versicolor  versicolor
 [56] versicolor  versicolor  versicolor  versicolor  versicolor
 [61] versicolor  versicolor  versicolor  versicolor  versicolor
 [66] versicolor  versicolor  versicolor  versicolor  versicolor
 [71] versicolor  versicolor  versicolor  versicolor  versicolor
 [76] versicolor  versicolor  versicolor  versicolor  versicolor
 [81] versicolor  versicolor  versicolor  versicolor  versicolor
 [86] versicolor  versicolor  versicolor  versicolor  versicolor
 [91] versicolor  versicolor  versicolor  versicolor  versicolor
 [96] versicolor  versicolor  versicolor  versicolor  versicolor
[101] virginica   virginica   virginica   virginica   virginica
[106] virginica   virginica   virginica   virginica   virginica
[111] virginica   virginica   virginica   virginica   virginica
[116] virginica   virginica   virginica   virginica   virginica
[121] virginica   virginica   virginica   virginica   virginica
[126] virginica   virginica   virginica   virginica   virginica
[131] virginica   virginica   virginica   virginica   virginica
[136] virginica   virginica   virginica   virginica   virginica
[141] virginica   virginica   virginica   virginica   virginica
[146] virginica   virginica   virginica   virginica   virginica
Levels: setosa versicolor virginica

> iris[, 1]
  [1] 5.1 4.9 4.7 4.6 5.0 5.4 4.6 5.0 4.4 4.9 5.4 4.8 4.8 4.3 5.8 5.7
 [17] 5.4 5.1 5.7 5.1 5.4 5.1 4.6 5.1 4.8 5.0 5.0 5.2 5.2 4.7 4.8 5.4
 [33] 5.2 5.5 4.9 5.0 5.5 4.9 4.4 5.1 5.0 4.5 4.4 5.0 5.1 4.8 5.1 4.6
 [49] 5.3 5.0 7.0 6.4 6.9 5.5 6.5 5.7 6.3 4.9 6.6 5.2 5.0 5.9 6.0 6.1
 [65] 5.6 6.7 5.6 5.8 6.2 5.6 5.9 6.1 6.3 6.1 6.4 6.6 6.8 6.7 6.0 5.7
 [81] 5.5 5.5 5.8 6.0 5.4 6.0 6.7 6.3 5.6 5.5 5.5 6.1 5.8 5.0 5.6 5.7
 [97] 5.7 6.2 5.1 5.7 6.3 5.8 7.1 6.3 6.5 7.6 4.9 7.3 6.7 7.2 6.5 6.4
[113] 6.8 5.7 5.8 6.4 6.5 7.7 7.7 6.0 6.9 5.6 7.7 6.3 6.7 7.2 6.2 6.1
[129] 6.4 7.2 7.4 7.9 6.4 6.3 6.1 7.7 6.3 6.4 6.0 6.9 6.7 6.9 5.8 6.8
[145] 6.7 6.7 6.3 6.5 6.2 5.9

> iris[, 5]
  [1] setosa      setosa      setosa      setosa      setosa
  [6] setosa      setosa      setosa      setosa      setosa
 [11] setosa      setosa      setosa      setosa      setosa
 [16] setosa      setosa      setosa      setosa      setosa
 [21] setosa      setosa      setosa      setosa      setosa
 [26] setosa      setosa      setosa      setosa      setosa
 [31] setosa      setosa      setosa      setosa      setosa
 [36] setosa      setosa      setosa      setosa      setosa
 [41] setosa      setosa      setosa      setosa      setosa
 [46] setosa      setosa      setosa      setosa      setosa
 [51] versicolor  versicolor  versicolor  versicolor  versicolor
 [56] versicolor  versicolor  versicolor  versicolor  versicolor

```

```

[61] versicolor versicolor versicolor versicolor versicolor
[66] versicolor versicolor versicolor versicolor versicolor
[71] versicolor versicolor versicolor versicolor versicolor
[76] versicolor versicolor versicolor versicolor versicolor
[81] versicolor versicolor versicolor versicolor versicolor
[86] versicolor versicolor versicolor versicolor versicolor
[91] versicolor versicolor versicolor versicolor versicolor
[96] versicolor versicolor versicolor versicolor versicolor
[101] virginica virginica virginica virginica virginica
[106] virginica virginica virginica virginica virginica
[111] virginica virginica virginica virginica virginica
[116] virginica virginica virginica virginica virginica
[121] virginica virginica virginica virginica virginica
[126] virginica virginica virginica virginica virginica
[131] virginica virginica virginica virginica virginica
[136] virginica virginica virginica virginica virginica
[141] virginica virginica virginica virginica virginica
[146] virginica virginica virginica virginica virginica
Levels: setosa versicolor virginica

```

Wünscht man nur einen Teil des Datensatzes kann man das erreichen indem man die einzelnen Zeilen- oder Spaltennummer durch eine Bereichsangabe der Form:

von:bis

oder den Index durch Aufzählung ersetzt:

`c(name1,name2,...)`

so dass man z.B. erhält:

```
> iris[1:10, c("Sepal.Length", "Sepal.Width")]
```

	Sepal.Length	Sepal.Width
1	5.1	3.5
2	4.9	3.0
3	4.7	3.2
4	4.6	3.1
5	5.0	3.6
6	5.4	3.9
7	4.6	3.4
8	5.0	3.4
9	4.4	2.9
10	4.9	3.1

Teildatensätze können auch mit einer Bedingung selektiert werden:

```
> iris[iris$Species == "versicolor", c("Sepal.Width", "Species")]
```

	Sepal.Width	Species
51	3.2	versicolor
52	3.2	versicolor
53	3.1	versicolor
54	2.3	versicolor
55	2.8	versicolor
56	2.8	versicolor
57	3.3	versicolor
58	2.4	versicolor
59	2.9	versicolor
60	2.7	versicolor
61	2.0	versicolor
62	3.0	versicolor
63	2.2	versicolor

64	2.9 versicolor
65	2.9 versicolor
66	3.1 versicolor
67	3.0 versicolor
68	2.7 versicolor
69	2.2 versicolor
70	2.5 versicolor
71	3.2 versicolor
72	2.8 versicolor
73	2.5 versicolor
74	2.8 versicolor
75	2.9 versicolor
76	3.0 versicolor
77	2.8 versicolor
78	3.0 versicolor
79	2.9 versicolor
80	2.6 versicolor
81	2.4 versicolor
82	2.4 versicolor
83	2.7 versicolor
84	2.7 versicolor
85	3.0 versicolor
86	3.4 versicolor
87	3.1 versicolor
88	2.3 versicolor
89	3.0 versicolor
90	2.5 versicolor
91	2.6 versicolor
92	3.0 versicolor
93	2.6 versicolor
94	2.3 versicolor
95	2.7 versicolor
96	3.0 versicolor
97	2.9 versicolor
98	2.9 versicolor
99	2.5 versicolor
100	2.8 versicolor

Man beachte das doppelte Gleichheitszeichen in Vergleichen.

1.3.1 Abhängigkeit und Unabhängigkeit in der Datenmatrix

Die Datenmatrix unterscheidet sich semantisch von einer Tabelle dadurch, daß man von folgenden Grundannahmen ausgeht:

- Die Zeilen oder Fälle gehören zu den Individuen einer Stichprobe aus einer Grundgesamtheit.
- Alle in einer Spalten enthaltenen Informationen sind gleichartig und beziehen sich jeweils ausschließlich auf das Individuum der jeweiligen Zeile.
- Weiterhin setzt man voraus, daß die Individuen unabhängig voneinander und zufällig ausgewählt wurden.
- Die Reihenfolge der Zeilen ist also für die Auswertung der Tabelle bedeutungslos.

1.4 Skala

1.4.1 Der Begriff der Skala

Offenbar besteht in unserem Datensatz ein wesentlicher Unterschied zwischen den ersten 4 mit Zahlen gefüllten Spalten und der letzten mit Namen gefüllten Spalte. Dieser Unterschied ist sehr wichtig für die Auswahl geeigneter Verfahren und wird als die “Skala” der Variable bezeichnet.

Definition 18 (Skala)

Die Skala einer Variable bezeichnet die Menge der möglichen Werte, zusammen mit den darauf sinnvollen Rechen- und Vergleichsoperationen.

Wir unterscheiden drei grobe Klassen von Skalen, die jeweils weiter unterteilt werden:

- stetige Skalen (z.B. “Sepal.Length”)
- diskrete Skalen (z.B. “Species”)
- spezielle Skalen (z.B. Winkel)

Die Einteilung von Variablen bzw. Merkmalen in die richtige Skala wird oft auch **Skalenniveau** genannt

1.4.2 Diskrete Skalen

Eine Skala heißt **diskret**, wenn nur klar voneinander separierte Wert auftreten können. Ist (bis auf Rundung) ein Kontinuum von Werten möglich, so heißt die Skala **stetig**.

1.4.2.1 Kategoriell

Der typische Fall einer diskreten Skala ist die sogenannte “**kategorielle**” Skala. Kategoriell kommt von gr. unterordnen. Dabei gibt es, eine vor der Datenerhebung feststehenden Einteilung der Grundgesamtheit in endlich viele Klassen. Jeder Fall ist eindeutig in eine der Klassen eingeordnet. In unserem Fall gehört jede Blume zu genau einer Art. Ein Merkmal heißt also **kategoriell**, falls jeder Fall eindeutig in eine feststehenden Gruppeneinteilung eingeteilt wird.

Typische kategorielle Merkmale sind:

- Gruppe (z.B. “Geograph”, “Geologe”, “Politikwissenschaftler”, “Lehrer”, “Sonstige”)
- Status (z.B. “Eigentümer”, “Hauptmieter”, “Untermieter”, “Familienangehöriger”)
- Status (z.B. “Azubi”, “Geselle”, “Meister”, “kaufm. Angestellter”)
- Familienstand (“ledig”, “geschieden”, “verheiratet”, “verwitwet”)
- Behandlung (“Placebo”, “Altes Medikament”, “Neues Medikament”)
- Behandlung (“Wildwuchs”, “Mähen”, “Gießen”)

Die Möglichkeiten heißen dann auch **Kategorien** oder **Stufen** des Merkmals.

Sind nur zwei Kategorien vorhanden, so spricht man auch von “**dichotomen**” (gr. zwei geteilt) Merkmalen: z.B.

- Geschlecht (“männlich”, “weiblich”)
- Zustimmung (“Ja”, “Nein”)

1.4.2.2 Ordinal als Sonderform der kategoriellen Skala

Eine kategorielle Skala wird als “**ordinal**” bezeichnet, wenn die Kategorien eine spezifische Anordnung besitzen.

- Höchster Schulabschluß (“Keiner”, “Hauptschule”, “Mittler Reife”, “Hochschulreife”)
- Status (z.B. “Eigentümer”, “Hauptmieter”, “Untermieter”)
- Status (z.B. “Azubi”, “Geselle”, “Meister”)
- Bewertung (z.B. “gut”, “mittel”, “schlecht”)

Aus Sicht der statistischen Verfahren ist ordinal einfach ein Spezialfall von kategoriell und erfordert die Anwendung der gleichen Verfahren. Es ist lediglich darauf zu achten, daß an allen Stellen, an denen die Reihenfolge eine Rolle spielt, dies auch zu beachten ist. Dazu kommen in verschiedenen Softwarepaketen verschiedene Techniken zum Einsatz. Z.B. können die Kategorien mit Bezeichnungen versehen werden, deren alphabetische Anordnung ihrer Anordnung als Kategorien entspricht.

1.4.2.3 Nominalskala als fast kategorielle Skala

Eine Sonderform der diskrete Skala ist die **Nominalskala** (Nominal = von Namen her kommend). Ein Merkmal wird als **nominal** bezeichnet, wenn es Namen von Personen, Objekten oder Gruppen beinhaltet, die vor der Erhebung der Daten nicht festgemacht werden können oder sich bedeutungsinhaltlich nicht unterscheiden, außer dass sie eben verschieden sind. Typische Beispiele nominaler Merkmale sind:

- Name der befragten Person
- Beruf (sofern keine klare Kategorisierung vorgenommen wird)
- Name des Interviewers (dessen der die Befragung durchführt)
- Art (wenn vorher nicht festgelegt wird, welche Arten untersucht werden)

In der Literatur werden “**nominal**” und “**kategoriell**” oft synonym verwendet, meist ohne dass der Unterschied überhaupt erkannt wird. Der Unterschied ist jedoch sehr wichtig, da die meisten bekannten Verfahren tatsächlich kategorielle Daten voraussetzen, bzw. für nominale Daten ganz andere Modelle verwendet werden sollten.

1.4.2.3.1 R: [Darstellung kategorielle Skalen in R] In R werden kategorielle Daten als sogenannte Faktoren (`factor`) dargestellt:

```
> species = iris$Species
> species

 [1] setosa      setosa      setosa      setosa      setosa
 [6] setosa      setosa      setosa      setosa      setosa
[11] setosa      setosa      setosa      setosa      setosa
[16] setosa      setosa      setosa      setosa      setosa
[21] setosa      setosa      setosa      setosa      setosa
[26] setosa      setosa      setosa      setosa      setosa
[31] setosa      setosa      setosa      setosa      setosa
[36] setosa      setosa      setosa      setosa      setosa
[41] setosa      setosa      setosa      setosa      setosa
[46] setosa      setosa      setosa      setosa      setosa
[51] versicolor versicolor versicolor versicolor versicolor
```

```

[56] versicolor versicolor versicolor versicolor versicolor
[61] versicolor versicolor versicolor versicolor versicolor
[66] versicolor versicolor versicolor versicolor versicolor
[71] versicolor versicolor versicolor versicolor versicolor
[76] versicolor versicolor versicolor versicolor versicolor
[81] versicolor versicolor versicolor versicolor versicolor
[86] versicolor versicolor versicolor versicolor versicolor
[91] versicolor versicolor versicolor versicolor versicolor
[96] versicolor versicolor versicolor versicolor versicolor
[101] virginica virginica virginica virginica virginica
[106] virginica virginica virginica virginica virginica
[111] virginica virginica virginica virginica virginica
[116] virginica virginica virginica virginica virginica
[121] virginica virginica virginica virginica virginica
[126] virginica virginica virginica virginica virginica
[131] virginica virginica virginica virginica virginica
[136] virginica virginica virginica virginica virginica
[141] virginica virginica virginica virginica virginica
[146] virginica virginica virginica virginica virginica
Levels: setosa versicolor virginica

```

```
> class(species)
```

```
[1] "factor"
```

```
> levels(species)
```

```
[1] "setosa" "versicolor" "virginica"
```

Faktoren kann man selbst herstellen durch:

```
> zustimmung = factor(c("Ja", "Ja", "Nein", "Nein", "Ja"))
```

```
> zustimmung
```

```
[1] Ja Ja Nein Nein Ja
```

```
Levels: Ja Nein
```

```
> class(zustimmung)
```

```
[1] "factor"
```

```
> levels(zustimmung)
```

```
[1] "Ja" "Nein"
```

Um ein ordinales Merkmal festzulegen, ersetzt man `factor` durch `ordered` und gibt die Reihenfolge explizit an:

```
> bewertung = ordered(c("Schlecht", "Schlecht", "Super",
```

```
+ "Gut", "Gut"), c("Schlecht", "Gut", "Super"))
```

```
> bewertung
```

```
[1] Schlecht Schlecht Super Gut Gut
```

```
Levels: Schlecht < Gut < Super
```

```
> class(bewertung)
```

```
[1] "ordered" "factor"
```

```
> levels(bewertung)
```

```
[1] "Schlecht" "Gut" "Super"
```

Die Reihenfolge der Möglichkeiten entspricht dann der inhaltlich vorgegeben Reihenfolge. In der weiteren Verarbeitung wird dann die Variable auch entsprechend als ordinale Größe verwendet.

1.4.2.4 Intervallskaliert

Eine weitere Spezialisierung der ordinalen Skala ist die **Intervallskalierung**. Dabei wird zusätzlich implizit vorausgesetzt, daß die verschiedenen benachbarten Kategorien den gleichen Abstand voneinander haben. Typische Intervallskalierte Merkmale sind:

- Noten (1,2,3,4,5)
- Kategorisierungen in gleichen Abständen (“0-1000”, “1000-2000”, “2000-3000”)

Intervallskalierte Merkmale werden je nach Kontext mal als Zahlen (Nummer der Kategorie, z.B. bei Notendurchschnittsbildung) und mal als ordinal (z.B. bei Tabellen, wie oft welche Note vorkam) behandelt.

1.4.2.5 Anzahlen

Eine ähnliche Zwischenposition nehmen **Anzahlen** ein.

- Anzahl der Kinder in der Familie
- Anzahl der Unfälle
- Anzahl der Zimmer in der Wohnung

Hat man es typischerweise mit kleinen Anzahlen (0-5) zu tun, so eignen sich oft die Methoden für ordinale Merkmale. Sind die Anzahlen eher groß (>30) so eignen sich oft die Methoden für stetige Skalen. Oft entstehen Anzahlen aber nicht als Merkmale eines Individuums (z.B. einer Wohnung), sondern als Anzahlen von Individuen. Dann hat man es aber meist mit einer Datentafel und nicht mit einer Datenmatrix zu tun.

Beispiel 19 *Der Datensatz ist ebenfalls ein Beispieldatensatz in R:*

This data set gives the number of warp breaks per loom, where a loom corresponds to a fixed length of yarn.

Usage:

warpbreaks

Format:

A data frame with 54 observations on 3 variables.

```
'[,1]' 'breaks'  numeric  The number of breaks
'[,2]' 'wool'    factor    The type of wool (A or B)
'[,3]' 'tension' factor    The level of tension (L, M, H)
```

There are measurements on 9 looms for each of the six types of warp ('AL', 'AM', 'AH', 'BL', 'BM', 'BH').

Source:

Tippett, L. H. C. (1950) *Technological Applications of Statistics*. Wiley. Page 106.

References:

Tukey, J. W. (1977) *_Exploratory Data Analysis_*. Addison-Wesley.

McNeil, D. R. (1977) *_Interactive Data Analysis_*. Wiley.

```
> data(warpbreaks)
> warpbreaks
```

```
      breaks wool tension
1       26    A      L
2       30    A      L
3       54    A      L
4       25    A      L
5       70    A      L
6       52    A      L
7       51    A      L
8       26    A      L
9       67    A      L
10      18    A      M
11      21    A      M
12      29    A      M
13      17    A      M
14      12    A      M
15      18    A      M
16      35    A      M
17      30    A      M
18      36    A      M
19      36    A      H
20      21    A      H
21      24    A      H
22      18    A      H
23      10    A      H
24      43    A      H
25      28    A      H
26      15    A      H
27      26    A      H
28      27    B      L
29      14    B      L
30      29    B      L
31      19    B      L
32      29    B      L
33      31    B      L
34      41    B      L
35      20    B      L
36      44    B      L
37      42    B      M
38      26    B      M
39      19    B      M
40      16    B      M
41      39    B      M
42      28    B      M
43      21    B      M
```

44	39	B	M
45	29	B	M
46	20	B	H
47	21	B	H
48	24	B	H
49	17	B	H
50	13	B	H
51	15	B	H
52	15	B	H
53	16	B	H
54	28	B	H

Der Datensatz besteht aus einem Anzahlmerkmal und zwei kategoriellen Merkmalen. Das statistische Individuum ist ein Web-Versuch aus der Grundgesamtheit der durchgeführten Webversuch.

1.4.3 Stetige Skalen

Ein Skala heißt **stetig**, wenn (bis auf Rundung) ein Kontinuum an Zahlenwerten möglich ist. Ihre beiden wichtigsten Vertreter sind

- reelle Skala
- relative (oder positive) Skala

Wir wollen bei der Einteilung nicht weiter ins Detail gehen und nicht zu streng mit den Merkmalen umgehen.

1.4.3.1 Reelle Skala

Die wichtigsten Merkmale für eine “**reell**” skalierte Größe sind:

- Alle reellen Zahlen sind (im Prinzip) möglich.
- Der Unterschied von x und $x + \alpha$ ist gleich bedeutend, egal wie groß x ist.

Typische reelle Merkmale sind:

- Temperatur in Celsius
- Potentialdifferenz (elektrische oder gravitative, die positiv und negativ sein kann)
- PH-Wert (eigentlich stellt dieser eine ganz eigne Skala dar)
- Logarithmen von relativ skalierten Merkmalen
- Merkmale aller anderer Skalen bei minimaler Variation (z.B. geographische Breite, wenn es nur um ein paar Grad geht), in Ermangelung besserer Methoden
- Differenzen eines Merkmals zum Vorjahr

1.4.3.2 Relative Skala

Die wichtigsten Merkmale für eine “**relativ**” skalierte Größe sind:

- Alle positiven Zahlen sind (im Prinzip) möglich.
- Der Unterschied von x und αx ist gleich bedeutend, egal wie groß x ist.

Typische relative Merkmale sind:

- Temperatur in Kelvin
- Stoffkonzentrationen
- Mengen
- räumliche Abstände
- zeitlich Abstände
- Feldstärken (ungerichtet)
- Anzahlen (wenn sie so groß sind, dass sie nicht mehr diskret behandelt werden sollten und eine Skala sind, für Anzahlen gibt es allerdings oft spezielle Methoden)

Merkmale mit unklarer Zuordnung sind

- Einkommen
- ...

1.4.4 Spezielle Skalen

Oft treten Werte auf, die zwar durch eine oder mehrere Zahlen beschrieben werden können, deren Abstandsbegriffe und Wertebereiche sich jedoch mit einer Interpretation als reelle Skala nicht vereinbaren lassen. Für diese gibt es dann spezielle Methoden, die jedoch den Rahmen dieser Vorlesung bei weitem übersteigen würden:

- Anteile und Wahrscheinlichkeiten*
Der Wertebereich ist $(0, 1)$ oder $(0\%, 100\%)$ und der Abstandsbegriff ist für kleine Wahrscheinlichkeiten relativ. Diese Werte treten insbesondere bei Risikoabschätzungen auf.
- Zusammensetzungen*
Mehrere Anteile, die sich gemeinsam zu 100% addieren oder höchstens zu 100% addieren können. Diese Skala tritt insbesondere bei allen geochemischen Analysen auf.
- Winkel*
Werte im Bereich $[0^\circ - 180^\circ)$ oder $[0^\circ, 360^\circ)$, bei denen 179.9° bzw. 359.9 fast 0° sind. Dieser Datentyp tritt insbesondere in der Strukturgeologie auf.
- Ausrichtung*
Die Ausrichtung eines Linear, einer kristallographischen c-Achse, einer Schieferungsrichtung, oder einer magnetische Richtung im Raum. Dieser Datentyp tritt insbesondere in der Strukturgeologie auf.
- Plattenbewegungen*
Sind eine komplizierte winkelarartige Größe, die in der Geotektonik eine zentrale Rolle spielt.

- Kristallorientierungen*
Die Ausrichtung von Kristallkörnern und Kristallgitterebenen im Raum. Dieser Datentyp tritt insbesondere in den Materialwissenschaften und der Strukturgeologie auf.
- Überlebenszeiten
Die Überlebenszeit eines Organismus nach einem Eingriff oder die Funktionszeit einer Maschine nach einer Wartung. Oft werden Überlebenszeiten nur unvollständig beobachtet, so dass nur bekannt ist, dass der Patient nach Abschluss der Studie noch gelebt hat. Diese Daten treten insbesondere in der Medizin und der Qualitätssicherung auf.
- Datum/Zeit
Das Datum scheint auf den ersten Blick einer reellen Zahl zu ähneln. Sobald man aber Jahreszeiten, Tageszeiten, Wetterlagen, Arbeitswoche, Feiertage und Börsenöffnungszeiten berücksichtigt wird es richtig kompliziert. Diese Skala tritt insbesondere in der (Finanz-, Betriebs und Volkswirtschafts)-Wirtschaftslehre, der Klimatologie, der Limnologie, und der der Ökologie auf.
- Ortskoordinaten*
Sind ein Dauerthema aller Geowissenschaften. Sie werden in den Veranstaltungen von Frau Prof. Schafmeister und Herrn Prof. Zölitz-Möller sicher noch eine bedeutende Rollen spielen.
- Gebietskörperschaften*
und Ihre gebrochene hierarchische Struktur mit Staatstaaten und kreisfreien Städten sind eine andauernde Begleiterscheinung jeder amtlichen Statistik und damit tägliches Brot des Anthropogeographen.

1.5 Tafeln

In der Sozialgeographie und der empirische Sozialforschung spielt die Auswertung von Fragebögen und damit die kategorielle und ordinale Skala die wichtigste Rolle. Die in solchen Datensätzen enthaltenden Informationen lassen sich viel kürzer zusammenfassen, wenn man anstelle der Datenmatrix, die jedes Individuum einzeln auflistet, nur die Anzahl der Individuen mit spezifischen Merkmalskombinationen auflistet.

1.5.1 Häufigkeitstafel

Handelt es sich nur um ein Merkmal, so spricht man von einer **Häufigkeitstafel**.

```
> table(iris$Species)
```

```
   setosa versicolor virginica
     50         50         50
```

Die Häufigkeitstafel gibt für jede Stufe des Merkmals die Anzahl der Individuen in der Stichprobe an, die das Merkmal entsprechend ausweisen. Eine Tafel ist also eine alternative Darstellungsform, die von der Datenmatrix klar zu unterscheiden ist.

1.5.2 Kontingenztafel

Gibt es mehr als ein kategorielles Merkmal, so kann man für jeweils zwei dieser Merkmale eine Tafel mit Zeilen und Spalten aufstellen, in denen die Zeilen jeweils für das eine Merkmal und die Spalten für das andere Merkmal stehen. In jeder Zelle in der sich Zeilen und Spalten schneiden steht dann eine Information über den Anteil der Individuen mit dieser speziellen Merkmalskombination.

> *warpbreaks*

```

      breaks wool tension
1         26    A        L
2         30    A        L
3         54    A        L
4         25    A        L
5         70    A        L
6         52    A        L
7         51    A        L
8         26    A        L
9         67    A        L
10        18    A        M
11        21    A        M
12        29    A        M
13        17    A        M
14        12    A        M
15        18    A        M
16        35    A        M
17        30    A        M
18        36    A        M
19        36    A        H
20        21    A        H
21        24    A        H
22        18    A        H
23        10    A        H
24        43    A        H
25        28    A        H
26        15    A        H
27        26    A        H
28        27    B        L
29        14    B        L
30        29    B        L
31        19    B        L
32        29    B        L
33        31    B        L
34        41    B        L
35        20    B        L
36        44    B        L
37        42    B        M
38        26    B        M
39        19    B        M
40        16    B        M
41        39    B        M
42        28    B        M
43        21    B        M
44        39    B        M

```

```

45    29    B    M
46    20    B    H
47    21    B    H
48    24    B    H
49    17    B    H
50    13    B    H
51    15    B    H
52    15    B    H
53    16    B    H
54    28    B    H

```

```
> xtabs(~wool + tension, warpbreaks)
```

```

      tension
wool L M H
  A  9  9  9
  B  9  9  9

```

Zeilen und Spalten werden also jeweils Stufen des Merkmals zugeordnet. Ein Verwechslung einer Kontingenztabelle mit einer Datenmatrix sollte daher ausgeschlossen sein.

1.5.3 Multivariate Kontingenztabelle

Die Darstellung mehrerer Variablen erfordert, daß in Zeilen und Spalten die Kombinationen mehrerer Merkmale codiert werden.

Unser Beispiel:

Survival of passengers on the Titanic

Description:

This data set provides information on the fate of passengers on the fatal maiden voyage of the ocean liner 'Titanic', summarized according to economic status (class), sex, age and survival.

Usage:

Titanic

Format:

A 4-dimensional array resulting from cross-tabulating 2201 observations on 4 variables. The variables and their levels are as follows:

No	Name	Levels
1	Class	1st, 2nd, 3rd, Crew
2	Sex	Male, Female
3	Age	Child, Adult
4	Survived	No, Yes

Details:

The sinking of the Titanic is a famous event, and new books are

still being published about it. Many well-known facts—from the proportions of first-class passengers to the "women and children first" policy, and the fact that that policy was not entirely successful in saving the women and children in the third class—are reflected in the survival rates for various classes of passenger.

These data were originally collected by the British Board of Trade in their investigation of the sinking. Note that there is not complete agreement among primary sources as to the exact numbers on board, rescued, or lost.

Due in particular to the very successful film 'Titanic', the last years saw a rise in public interest in the Titanic. Very detailed data about the passengers is now available on the Internet, at sites such as *Encyclopedia Titanica* (<URL: <http://www.rmplc.co.uk/eduweb/sites/phind>>).

Source:

Dawson, Robert J. MacG. (1995), The 'Unusual Episode' Data Revisited. *Journal of Statistics Education*, *3*. <URL: <http://www.amstat.org/publications/jse/v3n3/datasets.dawson.html>>

The source provides a data set recording class, sex, age, and survival status for each person on board of the Titanic, and is based on data originally collected by the British Board of Trade and reprinted in:

British Board of Trade (1990), *Report on the Loss of the 'Titanic' (S.S.)*. British Board of Trade Inquiry Report (reprint). Gloucester, UK: Allan Sutton Publishing.

Dieser Datensatz wird also bereits als Tabelle angegeben.

```
> data(Titanic)
> ftable(Titanic)
```

			Survived	
			No	Yes
Class	Sex	Age		
1st	Male	Child	0	5
		Adult	118	57
	Female	Child	0	1
		Adult	4	140
2nd	Male	Child	0	11
		Adult	154	14
	Female	Child	0	13
		Adult	13	80
3rd	Male	Child	35	13
		Adult	387	75
	Female	Child	17	14
		Adult	89	76
Crew	Male	Child	0	0
		Adult	670	192

Female	Child	0	0
	Adult	3	20

Es haben also z.B. 20 weibliche erwachsene Crewmitglieder überlebt, während 3 weibliche erwachsene Crewmitglieder die Katastrophe nicht überlebt haben.

1.5.3.0.1 R: [Umgang mit Kontingenztafeln in R] Gehen wir eine Moment davon aus, das wir in `warpbreak` Datensatz nicht die Experimente, sondern die Brüche als statistische Individuen ansehen, dann gibt der Datensatz

```
> warpbreaks
```

```

      breaks wool tension
1         26   A       L
2         30   A       L
3         54   A       L
4         25   A       L
5         70   A       L
6         52   A       L
7         51   A       L
8         26   A       L
9         67   A       L
10        18   A       M
11        21   A       M
12        29   A       M
13        17   A       M
14        12   A       M
15        18   A       M
16        35   A       M
17        30   A       M
18        36   A       M
19        36   A       H
20        21   A       H
21        24   A       H
22        18   A       H
23        10   A       H
24        43   A       H
25        28   A       H
26        15   A       H
27        26   A       H
28        27   B       L
29        14   B       L
30        29   B       L
31        19   B       L
32        29   B       L
33        31   B       L
34        41   B       L
35        20   B       L
36        44   B       L
37        42   B       M
38        26   B       M
39        19   B       M
40        16   B       M
41        39   B       M
42        28   B       M
43        21   B       M
44        39   B       M
45        29   B       M
46        20   B       H

```



```

47    21    B    H
48    24    B    H
49    17    B    H
50    13    B    H
51    15    B    H
52    15    B    H
53    16    B    H
54    28    B    H

```

die folgende Kontingenztafel vor:

```

> MeineTabelle = xtabs(breaks ~ wool + tension, data = warpbreaks)
> ftable(MeineTabelle)

```

```

      tension  L  M  H
wool
A          401 216 221
B          254 259 169

```

diese kann mit `as.data.frame(Tabelle)` in die obige Form zurückverwandelt werden:

```

> as.data.frame(MeineTabelle)

```

```

  wool tension Freq
1    A        L  401
2    B        L  254
3    A        M  216
4    B        M  259
5    A        H  221
6    B        H  169

```

Also können wir auch den Titanic Datensatz in die andere Form bringen:

```

> Tit = as.data.frame(Titanic)
> Tit

```

```

  Class  Sex  Age Survived Freq
1   1st Male Child      No    0
2   2nd Male Child      No    0
3   3rd Male Child      No   35
4  Crew Male Child      No    0
5   1st Female Child      No    0
6   2nd Female Child      No    0
7   3rd Female Child      No   17
8  Crew Female Child      No    0
9   1st Male Adult      No  118
10  2nd Male Adult      No  154
11  3rd Male Adult      No  387
12  Crew Male Adult      No  670
13  1st Female Adult      No    4
14  2nd Female Adult      No   13
15  3rd Female Adult      No   89
16  Crew Female Adult      No    3
17  1st Male Child     Yes    5
18  2nd Male Child     Yes   11
19  3rd Male Child     Yes   13
20  Crew Male Child     Yes    0
21  1st Female Child     Yes    1
22  2nd Female Child     Yes   13
23  3rd Female Child     Yes   14
24  Crew Female Child     Yes    0
25  1st Male Adult     Yes   57
26  2nd Male Adult     Yes   14

```

```

27 3rd Male Adult Yes 75
28 Crew Male Adult Yes 192
29 1st Female Adult Yes 140
30 2nd Female Adult Yes 80
31 3rd Female Adult Yes 76
32 Crew Female Adult Yes 20

```

und mit `xtabs` entsprechend in eine beliebige andere Tabelle umsetzen z.B.

```
> ftable(xtabs(Freq ~ Survived + Class, data = Tit))
```

```

      Class 1st 2nd 3rd Crew
Survived
No          122 167 528  673
Yes          203 118 178  212

```

```
> ftable(xtabs(Freq ~ Survived + Class + Sex + Age, data = Tit))
```

```

      Age Child Adult
Survived Class Sex
No      1st  Male      0  118
        Female      0   4
        2nd  Male      0  154
        Female      0  13
        3rd  Male     35  387
        Female     17   89
        Crew Male      0  670
        Female      0   3
Yes     1st  Male      5   57
        Female      1  140
        2nd  Male     11   14
        Female     13   80
        3rd  Male     13   75
        Female     14   76
        Crew Male      0  192
        Female      0   20

```

welche z.B. weniger Merkmale verwendet oder eine andere Darstellungsreihenfolge wählt.